

Folge 106.

(Seite 2261 bis 2292.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.

Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Mundart oder Sprache	2261
2. Lesefrüchte	2263
3. Schulhumor	2263
4. Das naturgemäße Verfahren für die Division durch Dezimalbrüche	2264
5. A schöne Tag	2268
6. Die Verwendung der Anschauungsbilder von Hölzel für den Sprach- und Rechenunterricht	2269
7. Lose Gedanken	2270
8. Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung für die Schulpraxis	2271
9. Splitter	2272
10. Die Reform des Rechenunterrichtes	2273
11. Gedenktage	2276
12. Zur kurzen Methode	2277
13. Erzählungen aus dem Schulleben	2278
14. Idealismus und Pflichtgefühl	2279
15. Über Lehrerbibliotheken	2281
16. Die Wechselrede	2282
17. Übersichtsbericht zur sechsten Frage	2284
18. Pädagogischer Weiser	2285
19. Krieg dem Lesebuche? — Lesebuch oder Kinder- zeitschrift? — Lesebuch und Kinderzeitschrift	2286
20. Briefkasten	2288
21. Kleine Mitteilungen	2289
22. Durch München von Schule zu Schule	2290

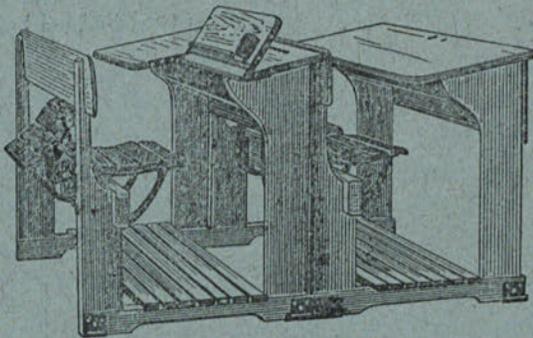
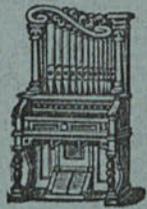
Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. — Man verlange Prospekt über Pianos und Pianinos.



Umkip- und Rollenkuppelung.

Schulbank - Spezialgeschäft.

Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

Einzige vom Ministerium empfohlene Schulbank.

Vollständiger Ersatz der teuren Bettig-schiene.

Kataloge gratis.

Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3'20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1'50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianinos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

➡ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ➡

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laidach, 1. Oktober 1912.

(In den Anzeigenteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erläuterungen eingeholt. Unfällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

Mitteilungen der Verwaltung.

1. **Dicke Kotzenlambrequins zum Propagandapreis von K 3.75! Kein Rheumatismus, keine Verkühlung mehr!** Die weltbekannte Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, versendet, solange der Vorrat reicht, nur bei Berufung auf unser Blatt, per Nachnahme, die Kälte und den Luftzug abschließende Lambrequins aus dickem Kotzenstoff in bordo oder oliv mit modernen Dessin, komplett groß zum Preise von K 3.75 per Stück. Weiters gelangen zum Reklameverkauf: Lambrequins bosnische Arbeit K 2 per Stück, Lambrequins aus Prima-Kotzenstoff, bordo oder oliv, mit effektvoller Ton in Ton-Kunststickerei und Samtapplikation K 6 per Stück. Künstlertuch-Lambrequins mit dickem Kotzenfutter in gleicher Ausführung K 8.50 per Stück. Reichillustrierter Spezialkatalog steht unseren Lesern gratis und franko zur Verfügung. Korrespondenzkarte mit genauer Adresse und Berufung auf unse Blatt genügt.

2. **Anrciter-Farben** gehören zu jenen Fabrikaten des Inlandes, die die Konkurrenz des Auslandes nicht zu fürchten brauchen. Die rühmlich bekannte Firma ist jedenfalls bereit, auf Verlangen Probesendungen abzugeben.

3. Die Firma L. und C. Hardtmuth hat dem ihr in den letzten Jahren erstandenen Wettbewerbe siegreich standgehalten und damit die Güte der heimischen Industrie erwiesen. An Schulstiften ist Hardtmuth allen voran.

4. **Über die Reformkreide** von der Firma Franz Hoschkara in Waidhofen a. d. Ybbs liegen zahlreiche Anerkennungen vor. Wir sind daher in der Lage, das Fabrikat bestens zu empfehlen.

5. **Stauböl.** Wir nahmen seinerzeit Gelegenheit, aufgrund einer Erprobung auf Lennars Stauböl (Näheres im Inseratenteil!) aufmerksam zu machen. Der rege u. zw. dauernde Zuspruch, den die Firma in Folge unseres Urteiles zu verzeichnen hatte, rechtfertigt das Lob.

6. Das Inserat über **Schönfelds Pythagoras-Tusche** führen wir seit Jahren, weil uns hinsichtlich der Güte des Fabrikats empfehlende Urteile zugekommen sind. Wir nehmen Gelegenheit, auf den Artikel neuerlich zu verweisen.

Briefkasten der Verwaltung.

1.) Da es trotz unserer Bemühungen nicht möglich ist, die mehrfach begehrte zweimalige Ausgabe im Monate in nächster Zeit einzuführen, so haben wir vor, ab 1913 viermal im Jahre verstärkte Nummern (Lenz-, Sonnwend-, Herbst- und Weihnachtsfolge) hinauszugeben. Dabei haben wir nicht allein mit erhöhten Herstellungskosten sondern auch mit dem doppelten Porto zu rechnen.

Die Perle

unter allen Getreide-Kaffees ist

Franck's Perl-Roggen.

Jeder Schluck aus der Tasse bestätigt die Überlegenheit dieser feinen Qualität.

Zu jedem Getreide-Kaffee gehört aber, um einen wirklich vollen Geschmack und schöne, appetitliche Farbe zu bewirken, eine kleine Portion

Hechter : Franck : Kaffee-Zusatz.

Beide Sorten in jeder Spezereiwaren-Niederlage erhältlich.

Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radlergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon Gummiwaren-Manufaktur

Wördern, Post St. Andrae vor dem Sagentale,
Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Aus diesem Grunde stellen wir das freundliche Ersuchen, uns neue Abnehmer zuzuführen und durch prompte Begleichung des Abonnements eine kostspielige Buchführung, verbunden mit einer zeitraubenden Korrespondenz, zu ersparen. — Die Schriftleitung sieht sich allmonatlich mit dem Stoff im Gedränge; es ist schade, wenn aktuelle Aufsätze zurückgestellt werden müssen, weil es an Raum fehlt. Möge darum jeder Abnehmer in seinen Bekanntenkreisen für unsere „Bl.“ eintreten und uns durch erfolgreiche Werbearbeit die in Aussicht genommene, notwendige Erweiterung möglich machen! Wir sind bereit, an uns zukommende Adressen jederzeit Probenummern u. zw. kostenlos und portofrei zu versenden. — 2.) Unsere Verlagsschriften können gegen Ratenzahlung bis zu 1 K bezogen

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
ohinoor
.. Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
.. Pastellstifte
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

• • Feinste • •

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang. Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Trotz vieler Nachahmungen ist unser

-Radiergummi

unerreicht.

„AKA“ radiert „Bleistiftstriche“ sämtlicher Härtegrade leicht fort, ohne das Papier im geringsten anzugreifen und ist äusserst sparsam im Gebrauch.



ges. gesch.

Nashorn-Weichgummi

ganz vorzügliche Qualität zum Retzigen der Zeichnungen. Nashorn ist daher geradezu unentbehrlich. Den Herren Zeichenlehrern stehen Muster zwecks Ausprobierung gern gratis zu Diensten.



ges. gesch.

Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Es ist mir Ehrensache, gut und streng reel zu bedienen!

Geigen, Zithern, Harmonikas nach Wiener Art, alle Musikinstrumente und



Saiten für Musikkap. Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Hermann Trapp, Wildstein, Deutsch-Böhmen.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- u. Solo-Violinen u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preislisten gratis!



Grösstes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein

Wien XV/1, Mariahilferstrasse Nr. 152.

K. k. beeideter Sachverständiger. Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.

werden; da wir auf Verlangen eine beliebige Anzahl von Erlagscheinen zur Verfügung stellen, so ist die Zusendung der Teilzahlungen mit keinerlei Kosten verbunden. Ab 1. Dezember d. J. liefern wir die bisherigen Jahrgänge der „Bl.“ (1904—1912) in 2 eleganten Bänden mit Rückenaufschrift (Lexikonformat) um den Preis von 38 K. Einbanddecken à 1 K 10 h mit Aufschrift und Sammelmappen à 60 h (auch mit Aufdruck) werden jederzeit postwendend zugemittelt. Die Sammelmappe eignet sich hauptsächlich für Büchereien. — 3.) Da wir den Ankündigungsteil um 4 Seiten vergrößern mußten, so ist für neue Ankündigungen Raum geschaffen worden. Dadurch sind wir in die Lage versetzt, neue Inserate aufzunehmen. Wir ersuchen, uns bei der diesbezüglichen Werbearbeit durch die Zuführung von reellen Firmen behilflich zu sein; als Vergütung sind wir bereit, 10% vom Brutto abzugeben. Es ist uns in erster Linie um Ankündigungen zu tun, die Schulartikel betreffen, weil wir bestrebt sind, bei Einkäufen auf anerkannt gute Bezugsquellen zu verweisen.



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.
Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß,
Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.



Dustless Stauböl zur Imprägnierung der
Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung
von lackierten oder eingelassenen
Holzfußböden, Stein, Zement etc.

Lotimol Urinöl zur Geruchshaltung
von Pissoirs.

Desinfektionsmittel

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen,
Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

In sechster Auflage erschienen:

Prof. Schmidt's Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der

Darstell. Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Zahlreiche Empfehlungsschreiben! „... werde nicht ermangeln, nach wie vor Ihr vorzügliches Werk allen Prüfungskandidaten wärmstens anzuempfehlen.“ (Prof. F. L. Röd in Komotau.) Preis 36 K, auch in Raten zahlbar. Zu beziehen durch J. Schmidt, Schönitz 29, Post Gießhübl-Sauerbrunn, Böhmen.

Schüller's Tintenextrakte

zur einfachen Selbstbereitung vorzüglicher, echter Tinte.

Jahresverbrauch 3 h pro Schüler.

Muster und Prospekte gratis und franko!

Tintenfabrik F. Schüller, Amstetten, N.-Ö.

Obige Extrakte werden von der Verwaltung der „Bl.“ bestens empfohlen!



Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.
Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25- und 30-.

Feinste Künstler-Solo-Violinen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Ledertuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violinen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150-300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violinen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Pianino, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!

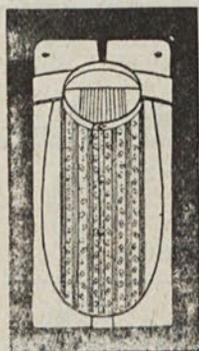
Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.



Feine Oberhemden



aus waschechtem Zephir, mit feiner, bunter Brust in modernsten Farben, 95 cm lang. Lieferbar in allen Halsweiten

per Stück 3 Kronen.

Aus bestem Oxfordflanell (Winterqualität) per Stück Kronen 3.50.

Für die Herren Lehrer, bei Bezugnahme auf diese „Bl.“, mit 10% Rabatt.

Wäscherzeugung

M. Langhammer

Saaz, Böhmen.

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

• • Bei drei Stück Frankolieferung! • •

Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-jährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Wecker- und Pendeluhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.

Auswahlendungen und Preislisten auf Ver-
***** langen. *****

Besteingeführte Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.



Gegründet 1878.

Adolf Jirka Uhrmacher und Juwelier *****

Krummou a. d. M.



Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des öherr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pfd.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postpart. Nr. 58.219.

Schriftleiter:
Rudolf Peetz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Die Sprache sei ein Gewand,
Frei von Flecken, frei von Tand!

Mundart oder Schriftsprache?

Darüber werden wir nicht rechten, ob die Mundart erhalten, gepflegt, in ein System gebracht werden soll, ob sie ein Recht auf die Einordnung in das Schrifttum hat und auch im Unterrichte zur Geltung kommen darf, wohl aber darüber, ob ihr die Vorherrschaft, wie sich dieselbe zurzeit in den deutschen Landen allenthalben zeigt, gebührt, ob sie hinter dem Lehrstische, im „Saal voll Pracht und Herrlichkeit“, auf der Kanzel, in der Kanzlei, im Kasernhofe ihren Platz haben kann oder nicht. Der Demokrat sagt kurzweg ja und läßt mit sich nicht weiter reden; an ihn werden wir uns demnach mit kühlen Erwägungen nicht wenden können. Wie urteilt jedoch der besonnene, weitblickende Volksmann? Ihm wird es vor allem bedenklich erscheinen, daß der Deutsche ein Gut, nach dem Völker mit einer jungen Kultur ringen, so leichterdings verkümmern läßt: die einigende deutsche Schriftsprache. Wer viel reist, nimmt mit Bangen wahr, daß die Mundart im letzten Jahrzehnte wie eine Siegerin in die verschiedenen Gesellschaftsschichten eingezogen ist und mancherorts selbst die Kreise der Gelehrten beherrscht. Abgesehen davon, daß es ernüchternd über die Massen wirkt, so die Wissenschaft im Jargon der Straße zu uns redet, ist es überaus bedauerlich, wenn ob des Mangels an Fachausdrücken, die die Mundart niemals zu bieten vermag, wieder die Fremdwörterei um sich greift. Und dann der Blick auf den Welthandel, auf den Weltverkehr, auf die Weltpolitik! Wohin soll es kommen, wenn sich zum Schlusse das Schriftdeutsch, das allein dem Angrenzer durch die Grammatik zugänglich ist, wieder in soundsoviele Dialekte auflöst?! Heute sind wir bereits soweit, daß Franzosen, Italiener, Engländer den Mann aus dem Volke nicht mehr verstehen, auch wenn sie die „deutsche Sprach“ halbwegs gelernt haben, weil er die Laute trübt, die Endsilben kürzt und seine Rede mit ungebräuchlichen Ausdrücken durchsetzt. Ein Sonntagsgewand der Sprache sollte denn doch jeder haben, um sich in der guten Stube bewegen zu können. — Sehr schlimm steht es auch mit dem schriftlichen Verkehre. Ich würde mich ob der gräusigsten Rechtschreibfehler nicht allzusehr entsetzen; wohl aber schaudert mir, wenn der kleine Kaufmann, der Arbeiter, der Bauer in den gewöhnlichsten Dingen nicht mehr den rechten Schriftausdruck findet. Und das in einem Zeitalter, da die deutsche Sprache den Weltmarkt erobern will! — Das große Problem des internationalen Verkehrs fordert

eine dreifache Sprachenkenntnis: a) eine allgemeine Weltsprache, wie eine solche durch das Volapük und das Esperanto angestrebt wird. b) die Muttersprache als Schriftsprache, auf daß ein Volk ein Verständigungsmittel besitze. c) die Mundart zur Wahrung der Eigenart. Wo stehen wir nun mit Bezug auf dieses Problem? Zwischen b und c! Indes schreitet die Forderung des Tages bereits zu a fort. Wären wir in aufsteigender Linie begriffen, so ließe sich die Sache ertragen; wir befeuerten das Tempo und bekämen a alsbald in Sicht. Dem ist aber nicht so; wir waren bereits in b und wurden allgemach gegen c zurückgedrängt. Wie das kam? Sehr einfach: Schon die Romantische Dichterschule, in der wir noch vielfach stecken, hat das Alte, das Ursprüngliche, das Volkstümliche derart überschätzt, daß sie darob den Blick aufs große Ganze, aufs Zeitgemäße verlor. Hernach erstanden die Dialektdichter u. zw. in reicher Zahl, denn man konnte sich auf billige Weise Ruhm erwerben; es war und ist so eine Art Dichtermode, in der Mundart zu schwelgen. Der Dialekt wurde in vielen Gebieten wieder salonsfähig, wie zur Zeit Maria Theresias; ja man wollte den unkräftigen Sohn des Volkes geffissentlich durch die derbe Sprache zeigen. Der Gassenhauer haschte aus der neuesten Strömung reichen Gewinn; die Lieder im reinen Deutsch mit reinem Gehalt und edler Tonführung verschwanden. Herr Neidhart von Reuenthal könnte daran seine Freude haben. Was zum Niedergange der allgemeinen deutschen Sprache noch fehlte, besorgte die Schule. Sie begann einer Methode zu huldigen, die sich die „freie“ nennt und darum keine Regel, keinen Zwang, kein System duldet. Nun war dem Dialekte Tor und Tür geöffnet; er zog in die Schulen ein und beherrschte den Unterricht. Es gibt heute Gegenden in und außerhalb Österreich, in denen Lehrer und Schüler fast durchwegs in der Mundart verkehren; das Schriftdeutsch kommt nur noch durch das Lesebuch zur Geltung und da in der getrübbten Aussprache. Ja, einige Lesebuchverfasser kommen dem Zuge der Zeit geradezu entgegen und schalten bereits Stücke in der Mundart ein. Solange damit bloß der Charakter des Idioms für ein bestimmtes Landschaftsgebiet angedeutet werden soll, mag man die Zutat vertragen, wiewohl zu bezweifeln ist, ob die fremde Junge den rechten Ton wird treffen können. Es steigen vielleicht dem Inhaber des mißhandelten Dialektes die Haare zuberger wie dem Kärntner, wenn er seine „Eiadl“ von einem biedern Sachsen singen hört. Das so nebenbei; was die Hauptsache betrifft, so ist zu warnen, vom Guten allzuviel zu bieten. —

Nach dem Gesagten ist die Wirkung, wornach dermalen vom Bauer angefangen bis zum Hofrate hinauf alles der Mundart ergeben ist, erklärlich; es ist aber auch voranzusehen, welche Folgen diese Wandlung zeitigt. Darum muß auf Mittel gesonnen werden, den Niedergang der neuhochdeutschen Schriftsprache aufzuhalten. Wie in allen grundlegenden sozialen Fragen so ist auch hier bei der Volksschule der Anfang zu machen; sie muß vor allem folgende Thesen beachten: In der Mundart üben sich die Schüler daheim hinreichend, verbringen sie doch im Elternhause mehr Zeit als in der Schule; darum muß in der Schule fast ausschließlich schriftdeutsch gesprochen, gelesen und geschrieben werden. — Zugeständnisse an die Mundart werden in der Elementarklasse gemacht, soweit dies die Einführung betrifft, im Leseunterrichte, wenn rasch ein Wort zu erklären, bezw. zu verdolmetschen ist, zuweilen im Gesange und bei Vortragsstücken. Ein Mehr müßte strengstens untersagt werden. Es gab eine Zeit, da dies der Fall war; leider ist sie dahin. Selbst im Parteienverkehre und am Wirtschaustische sollte der Lehrer als Gebildeter nicht durchwegs in der Mundart verkehren, sondern sie nur dann verwenden, wenn es die Klarheit heischt. Man sieht den Mann, der im Schriftdeutsch spricht, mit andern Augen an als den, dem es von der Lippe quillt wie dem Bauernburschen. Zum Progentum ist noch immer ein weiter Schritt, wenn man der Mundart als alltäglichem, ausschließlichem Ver-

ständigungsmittel aus dem Wege geht. Sie soll ihren Bestand haben, die Sprache des Volkes, aber in den ihr gezogenen Grenzen; der Lehrer muß sie kennen, denn sie bedeutet für ihn ein Instrument im Unterrichte, einen Schlüssel, der in geeigneten Augenblicken die Herzen der Bauern öffnet, — aber eben nur dann, wenn die Situation gegeben ist und die Ansprache im Dialekt als Seltenheit erscheint. Wer zur rechten Zeit in seine Rede auch nur einen Satz, der aus dem Boden des Schulortes genommen wurde, einflücht, kann triumphieren, so er sonst die Sprache des „Herrn“ führt. Es verhält sich hier wie mit dem Verkehr des Lehrers in den Kreisen der Landbevölkerung. Wer sich „rar“ macht, wird höher eingeschätzt als jener, den man jeden Tag, jede Stunde zur Seite hat. —

Eine zweite Grundforderung für den Schulbetrieb lautet: Zurück zur Grammatik! Es soll damit nicht die Scholastik der Siebziger- und Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts aufgeweckt werden; aber so ohne jede Norm kann es nicht weiter gehen. Heute klagen die Hochschullehrer, die Lehrerbildner, die Mittelschullehrer, die Fachschullehrer, die unterschiedlichen Chefs und Kaufleute über das mangelhafte Deutsch der aus der Volks- und Bürgerschule entlassenen Knaben und Mädchen. Das kommt vom „regellosen“ Betriebe im Sprachunterricht, von der hyperfreien Methode. Bausteine braucht man überall; es kann niemand so ohneweiters die Kelle zur Hand nehmen. Dessen hat man im Unterrichte, der jedwedes Grammatikstudium verächtlich beiseiteschiebt, vergessen; darum die allgemeine Unsicherheit. —

Ein Drittes: Deutsches Volk, kehre zurück zu deinen Großen, die dir den gewaltigen Formenreichtum geschaffen haben! Freue dich an dem kostbaren Kleinod, das dir durch Jahrhunderte auf deiner Väter Erde verwahrt wurde; vergiß aber nicht, daß es noch etwas Teures gibt, etwas, das dich mit allen Genossen deines Volkes verbindet: die neuhochdeutsche Schriftsprache! —

Lese Früchte.

Eingesendet von der Fachlehrerin J. Cernivec, Wien.

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| 8.) Mäßige deinen Zorn! Es fallen die Funken des Zornes
Erst auf dich; auf den Feind, wenn sie je treffen, zuletzt. | Herder. |
| 9.) Was du nicht reden darfst, laß auf der Zunge versiegelt;
Besser, ein Wort bewahrt als einen goldenen Schatz. | Herder. |
| 10.) Vom Himmel träuft herab des Landmanns Segen,
Doch tränkt den Boden auch des Landmanns Schweiß;
Ist das Talent der gottgesandte Regen,
Ist, was die Frucht gibt, immer nur der Fleiß. | Grillparzer. |
| 11.) Leg voll und ganz dein Herz hinein
Ins volle Menschenleben,
Dann wird dir's nimmer herzlos sein,
Es gibt, was du gegeben. | Naaff. |
| 12.) Die Achtung, die von außen kommt,
Ist nicht die ganze, die uns freut:
Nur der gilt mir als rechter Mann,
Der ehrlich selbst sich achten kann. | Bodenstedt. |
| 13.) Entfache des Geistes Leuchte zu nie geseh'nem Glanz:
Doch pflege du das Herz auch, pflege den keuschen Kranz
Tiefsinniger Gefühle; wahre duftig zart
Die Blume deutschen Gemütes im frostigen Hauch der Gegenwart. | Hamerling. |

Schulhumor.

101.

Von der Firmung. Katechet: „Was ist das äußere Zeichen der heiligen Firmung?“

Schüler: „Eine silberne Uhr.“

Eingesendet von Rich. Birbaumer.

Das naturgemäße Verfahren für die Division durch Dezimalbrüche.

Eine notwendige Ergänzung des Aufsatzes „Wie die Multiplikation mit Dezimalbrüchen auf eine wahrhaft rationelle und leichte Weise entwickelt und eingeübt werden kann.“ (Vergleiche Folge 104, August 1912, Seite 2192 bis 2197 unserer „Blätter für den Abteilungsunterricht“!)

Von Rudolf Knilling, Oberlehrer in Traunstein (Bayern).

(Fortsetzung.)

I. Die Bruchdivision im Sinne des eigentlichen Teilens.

Erster Fall: Der Dividend ist eine ganze Zahl, der Divisor ist ein Dezimalbruch, welcher weniger als ein Ganzes beträgt.

Sachrechenaufgabe: 0·75 hl eines feinen Südweines (Lacrymae Christi usw.) kosten 360 K, wie teuer kommt das Hektoliter zu stehen?

Allgemeine Bemerkung zu unserer Sachrechenaufgabe: Statt des Preises für 0·75 hl hätte ich auch jenen für 0·06 hl oder 0·13 hl oder 0·28 hl oder 0·49 hl oder 0·57 hl oder 0·81 hl usw., usw. angeben können, dadurch wäre der Charakter der Aufgabe nicht im mindesten verändert worden. Ebenso hätten wir unser Beispiel aus einem anderen Sachgebiete zu wählen vermocht, wir hätten also schreiben können: Wenn 0·75 m der kostbarsten Brüsseler Spitzen 125 K (60 K, 150 K, 210 K, 275 K usw.) kosten, wie viel müßte dann für ein ganzes Meter bezahlt werden? Oder: Der Preis für 0·125 kg (0·150 kg, 0·250 kg, 0·375 kg usw.) beträgt 2 K; berechne daraus, wie hoch sich das Kilogramm beziffert! — So verschieden diese Aufgaben, welche wir selbstverständlich leicht und rasch um viele Hunderte vermehren könnten, dem oberflächlichen Blicke erscheinen mögen, so haben sie doch alle gemeinsam, daß bei ihnen aus dem Preise für eine beliebige Anzahl niedrigerer oder kleinerer dezimalen Sorten (Hundertstel-Hektoliter, Hundertstel-Meter, Tausendstel-Kilogramm usw.) jener für eine höhere oder größere dezimale Einheit (Hektoliter, Meter, Kilogramm usw.) berechnet werden soll und daß wir der Lösung aller soeben angedeuteten Beispiele gewohnheitsmäßig oder vielleicht sogar denknotwendig die Division im Sinne des Teilens zugrunde legen, denn wir schließen und sprechen unwillkürlich: Wenn 75 Hundertstel-Hektoliter (0·75 hl) 360 K kosten, so kostet 1 hl den 75 hundertsten Teil von 360 K (also $360 \text{ K} : 0·75$) usw., usw. Aus dieser allgemeinen Beobachtung ergibt sich aber, daß die Bruchdivision im Sinne des eigentlichen Teilens ein überraschend weites und mannigfaltiges Gebiet des praktischen oder angewandten (sachlichen) Rechnens in sich einschließt und beherrscht, ferner daß E. Hentschel in einem großen und fast unglaublichen Vorurteil befangen war, wenn er die Möglichkeit unserer Divisionsart rundweg leugnete und einen jeden, der sich nicht blindlings seiner Ansicht unterwerfen wolle, gröblicher Unwissenheit und gänzlicher Unfähigkeit beschuldigte, ferner daß W. Steuer mit seinem Zugeständnis „Es wird von jeher „durch Brüche geteilt“, und es kommen dann und wann Teilungen durch Brüche in angewandten Aufgaben vor“ völlig recht hat, endlich daß es gewiß ein nützliches Unterfangen ist, wenn wir in vorliegender Abhandlung die wahre Beschaffenheit oder Natur unserer so viel gebrauchten und eben darum auch hochwichtigen Divisionsart vollständig aufzudecken und damit zugleich ein wirklich naturgemäßes, zielbewußtes, vernünftiges und praktisches Rechenverfahren zum Gebrauche für Schule, Haus und Leben zu entwickeln und zu begründen versuchen.

Nähere Betrachtung der Sachrechenaufgabe: 0·75 hl unseres teuren Südweines kosten 360 K; daraus folgt, daß 0·01 hl den 75. Teil also $360 \text{ K} : 75$ oder $\frac{360 \text{ K}}{75}$, und 1 hl = $\frac{360 \text{ K} \times 100}{75}$ kosten werden. Das führt uns zu der interessanten

Einsicht: Auch die Bruchdivision im Sinne des eigentlichen Teilens ist genau wie die Multiplikation mit Dezimalbrüchen ein zusammengesetztes Rechenverfahren nämlich eine Division mit vorausgegangener oder nachfolgender Multiplikation. Die irrtümlichen Meinungen aber, welche E. Hentschel, W. Steuer und mit ihnen die große Mehrzahl unserer neueren und neuesten Rechenmethodiker über die Division durch Bruchzahlen hegten und welche ihnen bis jetzt das wirkliche und tiefere Verständnis verschlossen, so daß sie unsern ganzen Rechenvorgang als etwas Undenkbare, Widersinniges, Unmögliches, oder doch wenigstens Geheimnisvolles, Rätselhaftes, Mystisches halten und erklären mußten, sind eine notwendige Konsequenz aus dem Umstande, daß man diese Zusammensetzung seither nicht klar erkannte und daß man darum unsere Rechenaufgaben durch eine bloße reine Division, also durch eine einzelne und einfache Rechenart glaubte lösen zu können. Mit der Einsicht aber, daß der sogenannten Bruchdivision weder eine reine Division noch eine reine Multiplikation sondern ein zusammengesetztes Verfahren, nämlich eine Division mit Multiplikation zugrunde liegt, ist das Problem bereits vollständig gelöst. Man braucht sich künftig bei der Inangriffnahme einer derartigen Aufgabe immer nur auf diese Tatsache zu besinnen, man braucht sodann die beiden verschiedenen Rechenarten (Multiplikation und Division) nur genau und scharf auseinanderzuhalten, man braucht endlich die geforderten zwei Rechenoperationen bloß auszuführen und dringt dadurch nicht nur in das tiefere Verständnis unserer Aufgabe ein, sondern legt sich auch von Fall zu Fall das zu befolgende naturgemäße Lösungsverfahren selbst zurecht. Daß es sich tatsächlich so verhält, davon dürfte jeder meiner verehrlichen Leser sofort und vollständig überzeugt werden durch folgende

Ausführliche Beschreibung des Lösungsganges.

1. Richtige Erfassung der Aufgabe: „0,75 hl ($\frac{75}{100}$ hl) kosten 360 K; 0,01 hl ($\frac{1}{100}$ hl) kostet den 75. Teil, also 360 K : 75; und $\frac{100}{100}$ oder 1 ganzes hl kosten 100 mal so viel; wir haben demnach den 75. Teil von 360 K 100 mal zu nehmen oder, wie wir dies noch anders ausdrücken könnten, wir haben die 360 K durch 75 zu dividieren und mit 100 zu multiplizieren.“ Nur durch diese umständliche aber klare, naturgemäße und zielbewußte Denk- und Sprechweise lernt unser Schüler seine Aufgabe richtiger erfassen und verstehen. Wir müssen darum ernstlich darauf dringen, daß er sich ihrer bei Erlernung unserer zusammengesetzten Rechenart beständig und ausschließlich bedient. Erst wenn wir sicher sind, daß ihm das richtige Verständnis auch nicht die mindeste Schwierigkeit mehr verursacht, daß es ihm vielmehr leicht, rasch und sicher gelingt, ja, daß es sich schon beim bloßen flüchtigen Überlesen der Aufgabe einstellt, dürfen wir ihm irgend welche Abkürzungen unserer ausführlichen Erläuterungs- oder Erklärungsweise gestatten. Aber selbst dann werden wir von Zeit zu Zeit auf letztere zurückgreifen oder wenigstens daran erinnern, damit sie nie mehr vergessen werden kann und damit infolgedessen die Ausrechnung unserer Rechenaufgaben auch niemals zu bloßem gedankenlosem und geisttötendem Lippenwerk herabzusinken vermag.

2. Die eigentliche Ausrechnung oder Lösung: „Zunächst wollen wir die 360 K mit 100 multiplizieren, also $100 \times 360 \text{ K} = 36000 \text{ K}$; nun müssen wir das Ergebnis (Produkt) durch 75 dividieren; wir rechnen darum $36000 \text{ K} : 75 = 480 \text{ K}$. Das Hektoliter kommt demnach auf 480 K zu stehen.“

Ansatz- und Sprechweise für geübtere Rechner. Sobald unser Schüler durch den soeben geschilderten ausführlichen Lösungsgang etliche Dutzende von Bruchdivisionen ausgerechnet hat, werden wir folgendes kürzere Verfahren mit ihm einüben.

a) Ansatz- und Sprechweise bei der Erfassung und Zurechtlegung der Aufgabe: „0,75 hl (75 Hundertstel-Hektoliter) kosten 360 K; 1 hl kostet darum den 75 hundertsten Teil von 360 K, ich habe also schriftlich anzusetzen $360 \text{ K} : 0,75$.“

b) Kurze mündliche Erläuterung des Ansatzes: „Der 75 hundertste Teil, d. i. der 75. Teil 100 mal genommen; es sind also die 360 K durch 75 zu teilen und mit 100 zu vervielfachen.“ Diese Erläuterung, (Ausdeutung, Verdolmetschung, Interpretation) bringt uns erst das eigentümliche Wesen unseres Rechenansatzes zum hellsten Verständnis; sie läßt uns erst begreifen, was wir uns unter dem Ziffernausdruck „: 0,75“ vernünftigerweise vorzustellen haben; sie gibt der Redewendung „geteilt durch 75 hundertstel“, beziehungsweise dem Wortgebilde „der 75 hundertste Teil“ ebenfalls erst einen verständlichen Sinn; sie muß darum immer und ausnahmslos gebraucht werden; wir halten sie selbst für wichtiger, notwendiger, unerläßlicher wie jenen anderen verdolmetschenden Zusatz, welchen wir für die Multiplikation mit Dezimalbrüchen (s. Folge 104, Seite 2193 unserer „Blätter“!) entwickelt und empfohlen haben.

c) Schriftliche Ausrechnung:

$$360 \text{ K} : 0,75 = 360 \text{ K} : \frac{75}{100}$$

$$36000 \text{ K} : 75 = 480 \text{ K.}$$

Zweiter Fall: Der Dividend ist eine ganze Zahl, der Divisor ist eine Dezimalzahl, welche aber mehr als ein Ganzes ausmacht.

Sachrechenaufgabe: 1,25 hl kosten 600 K; wieviel ist für 1 hl zu bezahlen?

Naturgemäße Lösung der Aufgabe.

a) Der Ansatz: „1,25 hl (1 ganzes 25 hundertstel Hektoliter) kosten 600 K; 1 hl kostet daher den 1 ganzen 25 hundertsten Teil von 600 K; es ist also zu schreiben „600 K : 1,25.““

b) Kurze mündliche Erläuterung des Ansatzes: „Der zweisortige Divisorbruch (1,25) muß vor allem in einen einsortigen oder einfachen Dezimalbruch verwandelt werden. 1,25 sind $\frac{125}{100}$. Es ist also zu rechnen der 125 hundertste Teil von 600 K. Der Ausdruck „der 125 hundertste Teil“ will aber besagen, es solle der 125. Teil 100 mal genommen werden, oder mit anderen Worten: es ist durch 125 zu dividieren und mit 100 zu multiplizieren.“

c) Schriftliche Ausrechnung:

$$600 \text{ K} : 1,25 = 600 \text{ K} : \frac{125}{100}$$

$$60000 \text{ K} : 125 = 480 \text{ K.}$$

$$\begin{array}{r} 1000 \\ \dots 0 \end{array}$$

Dritter Fall: Dividend und Divisor sind Dezimalzahlen.

Sachrechenaufgabe: Wenn für 1,75 hl 864,50 K bezahlt werden müssen, welches ist dann der Preis für 1 hl?

Lösung der Aufgabe.

a) Der Ansatz: „1,75 hl (1 ganzes 75 hundertstel Hektoliter) kosten 864,50 K (864 Kronen 50 Heller oder 864 ganze 50 hundertstel Kronen), 1 hl kostet deshalb

den 1 ganzen 75 hundertsten Teil von 864 Kronen 50 Heller; wir müssen darum ansetzen „864·50 K : 1·75“.

b) Mündliche Erläuterung des Ansatzes. „Vor allem haben wir den zweisortigen, nämlich aus 1 Ganzen und einer Dezimalzahl zusammengesetzten Divisorbruch wieder in einen einsortigen oder einfachen Bruch zu verwandeln, indem wir denken und sprechen „ $1·75 = \frac{175}{100}$ “ (1 Ganzes 75 Hundertstel sind 175 Hundertstel). Durch 175 Hundertstel teilen heißt aber den 175. Teil 100 mal nehmen, also die 864·50 K verhundertfachen, das geschieht dadurch, daß man den Dezimalpunkt streicht, bzw. die ganze Zahl noch einmal, aber diesmal ohne Dezimalpunkt anschreibt, und dann haben wir das Produkt (86450 K) noch durch 175 zu teilen.“

c) Schriftliche Ausrechnung.

$$\begin{array}{r} 864\cdot50 \text{ K} : 1\cdot75 = 864\cdot50 \text{ K} : \frac{175}{100} \\ \hline 86450 \text{ K} : 175 = 494 \text{ K.} \\ 1645 \\ 700 \\ \dots \end{array}$$

Allgemeine Rechenregel, nach welcher sich die verschiedensten, nur immer möglichen Fälle und Aufgaben der Division der Dezimalbrüche leicht, rasch und sicher lösen lassen.

„Vor allem ist die Aufgabe in Divisionsform anzusetzen, also etwa „360 K : 0·75“ (erster Rechenfall) oder „600 K : 1·25“ (zweiter Rechenfall), oder „864·50 K : 1·75“ (dritter Rechenfall); dann muß der Divisor in eine einsortige Dezimalzahl umgewandelt und zugleich in der Form eines gemeinen Bruches angeschrieben werden, unsere Ansätze erhalten dadurch folgende Gestalt „ $360 \text{ K} : 0\cdot75 = 360 \text{ K} : \frac{75}{100}$ “, „ $600 \text{ K} : 1\cdot25 = 600 \text{ K} : \frac{125}{100}$ “, „ $864\cdot50 \text{ K} : 1\cdot75 = 864\cdot50 : \frac{175}{100}$ “; darauf haben wir uns immer wieder daran zu erinnern, daß wir es mit einer zusammengesetzten Aufgabe (nämlich mit einer Division und Multiplikation) zu tun haben und daß darum mit dem Zähler des jeweiligen Divisorbruches geteilt oder dividiert, mit dem Nenner dagegen vervielfacht, vermehrt, multipliziert werden muß; auf daß aber diese so wichtige und notwendige Erwägung und Entscheidung nicht zu ödem, geistlosem Mechanismus ausarten kann, ist bei jeder einzelnen Aufgabe (also etwa bei dem Rechenbeispiele „ $864\cdot50 \text{ K} : 1\cdot75 = 864\cdot50 : \frac{175}{100}$ “) regelmäßig der Sinn des Divisors („ $\frac{175}{100}$ “) durch ein paar Worte kurz zu erläutern („durch $\frac{175}{100}$ teilen heißt den 175. Teil des Dividenden 100 mal nehmen“) oder, was sich noch mehr empfehlen dürfte, diesen Sinn unmittelbar an unserem Beispiele neu zu erschließen durch die naheliegenden und leichten Folgerungen: „Wenn $\frac{175}{100}$ gleich 864·50 K sind, so ist $\frac{1}{100}$ gleich dem 175. Teil von 864·50 K und $\frac{100}{100}$ oder das Ganze sind dann 100 mal so viel; es müssen sonach die 864·50 K durch 175 geteilt und mit 100 vermehrt werden“; dies hat selbstverständlich noch vor Beginn der eigentlichen Ausrechnung zu geschehen; endlich müssen wir die geforderten Rechenoperationen auch ausführen, indem wir den Dividenden („864·50 K“) zunächst mit dem Nenner unseres Divisorbruches („100“) vervielfachen und darauf das Ergebnis („86450 K“) durch den Zähler des Divisors („175“) teilen.“

Vorstehende Rechenregel ist zwar ziemlich lang geraten. Aber sie entwickelt dafür eine vollständige Methode, die sich sofort, allgemein und ausnahmslos auf jede beliebige Bruchdivisionsaufgabe anwenden läßt. Sie lehrt ein Rechenverfahren, das sich uns aus dem eindringenden gründlichen Verständnis unserer eigentümlichen Zahlenoperation ergeben hat und das auch bei seiner Anwendung immer aufs neue wieder

die Gründe, aus denen jenes Verständnis geschöpft wurde, aufdeckt, so daß Lehrer und Schüler fortwährend zu einem denkenden, alles mechanische Lippenwerk gänzlich ausschließenden Rechnen gezwungen werden. Unser Rechenverfahren ist sodann ungemein leicht. Nach ihm vermag jeder Lehrer und zwar auch unter den mißlichsten Schulverhältnissen zu unterrichten. Dabei befähigt es allezeit und allerorts zu sicheren und bleibenden Erfolgen. Es ermöglicht es selbst dem schwächst begabten Schüler, unsere Rechenaufgaben richtig erfassen und selbständig, rasch, mühelos und fehlerfrei lösen zu können. Unser Verfahren wurde aber nicht bloß für die Schule erdacht und ausgeklügelt, nein, es soll und kann auch im späteren Leben, eben weil es sich als höchst einfach, naturgemäß und praktisch erweist, mit Nutzen gebraucht und verwertet werden. Aus diesen Gründen muß seine Berechtigung auch jedem Denkenden sogleich und ohne weiteres einleuchten. Der ausübende Schulmann wird sich darum bald und mit voller Überzeugung zu ihm bekehren und bekennen. Aber auch unsere Vorgesetzten (die Herren Stadt-, Bezirks-, Kreis- und Landesschulinspektoren) werden sich von den Vorzügen unseres neuen Verfahrens nach und nach überzeugen. Sie werden infolgedessen dann nicht mehr in dem seitherigen umständlichen und künstlich erschwerenden Rechnen mit den dekadischen und dezimalen Stellenwerten der Ziffern den letzten und höchsten Fortschritt der rechenmethodischen Entwicklung erblicken. Sie werden vielmehr zugeben, daß die von uns empfohlene Methode sich vor der gegenwärtigen und amtlich vorgeschriebenen durch Natürlichkeit, Zweckmäßigkeit und Leichtigkeit auszeichnet und werden daher sicher noch gestatten, daß in den Schulen danach unterrichtet werden darf. Sobald jedoch dieser Erfolg errungen sein wird, wird auch Österreichs Lehrerschaft nicht säumen, die unleidliche Tyrannei des sogenannten „dekadischen Einmaleins“, d. i. des Rechnens mit den Ziffer-Stellenwerten, unter welcher sie schon seit zwei Jahrzehnten geseufzt und geduldet hat, gänzlich und für immer abzuschütteln.

Möge sich meine Prophezeiung erfüllen!

(Fortsetzung folgt.)

A schöna Tag.

Wia ih vor d' Kloan bi gstandn
Zan allererstenmal,
Da hat a glücklich's Herz
Laut gschlag'n in Pittntal.

Mei! 's erste Vataunsa,
Däs war so feiali!
Wia hat aft d' ganze Schar
Liab glost und gschaut af mih!

Da bin ih selba gwordn
A kloana Schulabua.
Han denkt: „Kim zruck, du Zeit!“
Han hoamli gseufzt dazua . . .

Däs wir ih nia vagessn,
Vageht ah Jahr um Jahr,
Wia in da Schul der Pflicht
Mein ersta Schultag war.

Originalbeitrag von Hans Polaczek.

Die Verwertung der Anschauungsbilder von Hölzel für den Sprach- und Rechenunterricht.

Von Georg Punzenberger in Rosenau.

3. Der Herbst.

Die Kinder werden auf die Veränderungen im Laufe des Sommers aufmerksam gemacht. Sie bringen Früchte mit in die Schule, die uns Lehrer zur Besprechung des Herbstes leiten. Die Kinder wissen, daß der Herbst dem Bauer viel zu schaffen gibt und daß die Leute in Wald, Feld und Garten die reifen Früchte sammeln und in ihr Haus bringen. Nun das Bild vom Herbst an die Wand und mit den Sprechübungen frisch begonnen! Auf dem Bilde sehen wir einen reichlich tragenden Obstbaum. Ist doch jedes Kind einen Apfel gern; daher sieht es auch mit Freuden die lachenden Früchte auf dem Baume und im Korbe und erinnert sich, wie es selbst solche gepflückt oder geschüttelt hat. Über alle anderen Obstarten und ihre vielseitige Verwendung muß hier unbedingt gesprochen werden.

In manchen Gegenden wächst wenig Obst; dafür sind diese Striche mit großen Weingärten gesegnet. Die Leute, die solche Gärten besitzen, sind auch Bauern; man nennt sie Weinbauern oder Winzer. Die Weinernte — Weinlese — ist den Gebirgskindern fremd; daher werden Aufklärungen darüber sie gewiß interessieren. Über die Weinbereitung sowie über nützlichen und schädlichen Weingenuß können und müssen auch Mitteilungen gemacht werden. Die Schüler sehen mit gierigen Äuglein auf die saftigen Trauben in Butte und Kopfkorb und es entsteht in ihnen gewiß das Verlangen, einmal eine Traube kosten zu können. — Mit einem lauten Ruf „Hurra“ und einem „Hussassa“ werden die Kinder auf den strammen Jäger aufmerksam gemacht. Das Gedicht vom „Häslein saß im grünen Gras“ soll der Lehrer mit Gefühl vortragen und mit den Kindern, von denen eines das Häslein, das andere den Jäger machen kann, als Spiel einüben. Hierauf wird von den Kleidern, Geräten und Hunden des Jägers sowie von den Tieren, die seiner gefährlichen Büchse zum Opfer fallen, gesprochen. Man versäume es hier nicht, die Kinder auf die Gefährlichkeit jedweder Schußwaffe aufmerksam zu machen. Das Spiel der Kinder mit Drachen und Trommel fällt ja auch in die Jugendzeit unserer Landschützlinge und kann man ihnen bei Besprechung dieser Gruppe eine Zeit freudig stauender Aufmerksamkeit abgewinnen. Die Tiere des Bildes können aufgezählt, die Sammlung der Wandervögel kann beobachtet und die Form der ziehenden Wildgänse sowie das Schiff auf dem See und der Herbsthimmel einer kurzen belehrenden Besprechung unterzogen werden. Auch die naschhaften Ziegen, die selbst nach buntfärbigen Drachenbändern Lust hätten, werden lachend bemerkt.

Sprachübungen: Die Schüler schreiben die Namen der Baum- und Feldfrüchte nieder und können hiebei die Namen der Getreidearten wiederholen.

Die Arten der geschossenen Tiere, der fortziehenden Vögel, der Kinderspielzeuge der Tiere des Bildes, der Arten der auf dem Bilde vorkommenden Menschen, der Kleidungsstücke des Jägers und seiner Frau sowie der anderen Personen liefern eine Menge Stoff zu schriftlichen Übungen. Eine gute Übung ist auch die Angabe, daß auf dem Bilde viele Äpfel, ein Korb voll Äpfel, eine Schürze voll Äpfel, ein Baum voll Äpfel sind. Eine Fortsetzung dieser Übung ergibt sich damit, daß die Kinder nachfolgendes angeben:

Viel Kartoffel, ein Korb voll Kartoffel, ein Sack voll Kartoffel, ein Wagen voll Kartoffel, ein Feld voll Kartoffel.

Viel Weintrauben, ein Korb voll Weintrauben, eine Butte voll Weintrauben, eine Rebe voll Weintrauben, ein Garten voll Weintrauben.

Dann eine Umänderung dieser Übung, wie: Äpfel im Korbe, Äpfel in der Schürze, Äpfel auf dem Baume. Dasselbe auch von den Kartoffeln und Weintrauben.

Die Kinder können noch schreiben, daß sie viele Vögel, viele Blätter, viele Federn an den Flügeln, viele Bänder am Drachen sehen.

Durch diese Übungen sollen die Schüler lernen, welch reicher, freigebiger Spender doch der Herbst ist. Im weiteren führen sie zusammenhängende Sätze an, in denen sie angeben, was mit den Dingen auf dem Herbstbilde geschieht oder wie sie sind. (Besonders vom Reifen sollen hier Übungen gemacht werden.)

Nun kann wieder die Ordnung der Sätze nach Gruppen vorgenommen werden. Solche sind: Die Drescher. Die Weinbauern. Der Jäger. Des Jägers Hunde. Die drei Knaben mit dem Drachen. Die beiden Ziegen. Hühner und Gänse. Die fortziehenden Vögel. Der Bauer und die Bäuerin auf dem Felde. Das Schiffelein auf dem See.

Eine Umänderung wird hier sehr leicht möglich sein. Z. B.: Im Herbst werden die Birnen reif. Der Herbst gibt uns Birnen. Der Herbst schenkt uns Birnen. Der Herbst ist ein Wohltäter. Der Herbst ist ein Spender.

Andere Übungen zu bilden, bleibe dem Sucheifer und dem Findeblick jedes einzelnen sich dafür interessierenden Lehrers überlassen.

Die Sprachübungen werden durch kleine Wort- und Satzdiktate vervollständigt. Bereits bekannte Sommerlesestücke und Lieder werden kurz wiederholt, neue schließen sich konzentrisch an. Eine Wiederholung des auf dem Bilde gesehene Anschauungsstoffes ohne dasselbe überzeugt uns, ob wir für das Leben unterrichtet haben, und ein Vergleich des Herbstes mit dem Sommer und dem Frühling gibt uns sicherste Gewähr für das Verständnis der gebotenen Anschauungsstoffe.

Nun auch einige Rechenbeispiele: Der Jäger schießt Vormittag 3 Hasen, Nachmittag 4. Wie viel H. hat er an dem Tage geschossen?

Der große Jagdhund kostet 30 K, der kleine 12 K. Wie teuer sind beide?

Das Gewehr kostet 60 K, die Jagdtasche 16 K. Wieviel zusammen?

Das Kleid der Frau kostet 60 K, der Schirm 8 K, der Hut 13 K. Wieviel alles zusammen?

Im Apfelkorbe sind 30 Weintrauben, in der Butte sind um 40 mehr; wieviel sind in der Butte?

1 Weintraube kostet 6, 8, 10 h; wieviel kosten 5, 7, 9, 6, 8, 10 Trauben?

Die Drachenschnur ist 80 m lang, es reißen 35 m ab; wie lang ist die Schnur noch?

Schwalben und Wildgänse; Ziegen und Gänse; die Äpfel im Korbe und in der Schürze können für das entsprechende Schuljahr passend angegeben und zusammengezählt werden.

(Das Bild des Winters folgt.)

Lose Gedanken.

30.) **Den Kindern mehr Freiheit!** Ich bin ein Feind der sogenannten strammen Disziplin, möchte aber nicht mißverstanden werden. Disziplin, als unbedingter Gehorsam, wird von mir nicht verworfen. Gehorcht muß werden. Wer es versteht, seinen Schülern das „Gehorchen“ zu lehren, dem darf um die Zukunft seiner Zöglinge nicht bange sein. Dem Gehorchen möchte ich ein Behorchen an die Seite stellen. Das Kind soll unterscheiden lernen zwischen Recht und Unrecht, zwischen dem, was ihm von Nutzen ist, ohne einem seiner Mitglieder zu schaden. Es behorcht sich somit zuerst selbst und trifft dann die Entscheidung. Auf einen Wink gehorchen, ist recht, schön und gewiß auch durchführbar. Jene Disziplin, die sich zusammensetzt aus Richtung, scharfer Körperhaltung, Arm- und Beinruhe und Blickrichtung ist es, deren Gegner ich bin. Wir sind froh, wenn wir nach einer schweiß-erregenden Vorstellung aus unserer schwarzen Kluft in die bequeme Hauskleidung kommen; von den Kindern aber verlangen wir, daß sie sich täglich 5 bis 6 Stunden lang bei uns vorstellen sollen. Wir handeln damit gegen die Natur der Kleinen. Das Lächerlichste ist aber noch, daß wir diese lange Zeit vom Kinde auch noch ungeteilte Aufmerksamkeit verlangen. Disziplin im vorgenannten Sinne und Aufmerksamkeit lassen sich ja nur in den äußersten Fällen vereinigen. Jeder hat die Erfahrung gemacht, daß trotz schönster Richtung, peinlichster Ruhe und treuestem Hinblicken auf den Lehrer die Aufmerksamkeit beim T. war. Ich bin also dafür, daß sich das Kind rühren, für den Stoff ereifern und aus sich heraus Freude zeigen soll. Wenn wir uns an etwas nicht besinnen können, wenn wir, wie wir ja gewöhnlich sagen, etwas auf der Zunge haben, so drehen wir den Kopf nach allen Seiten, machen eine Bewegung mit dem Körper, greifen uns an die Stirne, schlagen mit der Hand auf den Oberschenkel oder auf den Tisch und fuchteln herum, bis uns der Einfall kommt. Das tun wir, weil wir nicht mehr Kinder sind und das Recht zu haben glauben, an den Kindern einen Fehler nach dem andern beheben zu dürfen. Lassen wir den Kindern mehr Freiheit, dann zeigt sich ihre Freude am Unterrichte viel besser.

Mehr Freiheit sollen wir vor allem den Kindern in der Rede lassen, d. i. im mündlichen Ausdruck. Dies kann aber bei unserem Material nur möglich sein, wenn wir fleißiger in der Mundart reden lassen und von der Mundart erst zur Schulsprache übergehen. Wie machen wir's? Jeder trachtet, so schnell als möglich stoffbewältigend vorwärts zu kommen. In Ermanglung der Zeit wird dann alles den Kindern in der Schriftsprache eingedrillt, ohne nur im geringsten der Aussprache des Wortes oder Satzes in der Ortssprache Erwähnung zu tun. Im Sprachunterrichte soll und kann zuweilen recht wohl die ortsübliche Sprache zur Grundlage genommen werden.

Georg Punzenberger, Schulleiter in Rosenau.

Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung für die Schulpraxis.

4.

In §. 102 und 103 wurde der ganze Komplex der unser Problem betreffenden Untersuchungen aufgedeckt, um dem g. Mitarbeiter vorerst das große Gebiet der schwebenden Fragen zu eröffnen. Soll jedoch die Arbeit in einer geregelten Aufeinanderfolge und in strenger Gründlichkeit verlaufen, so erscheint es geboten, die Versuchsreihe in Teiluntersuchungen aufzulösen und diese womöglich in den jeweiligen, durch die Jahreszeit bestimmten Unterrichtsplan einzuordnen. Erst wenn die T. für sich durchgeführt sind, kann sodann wieder alles, was in §. 102 und 103 entwickelt wurde, in einen Rahmen geschlossen werden.

1. Teiluntersuchung:

Welche Tageszeit eignet sich am besten für das Denkrechnen?

Kein Gegenstand erfordert eine derart sorgfältige Erwägung hinsichtlich der Einstellung in den Stundenplan und bezüglich der Verbindung mit andern Fächern wie das Rechnen. Warum? Antwort: 1. Es appelliert, solange es nicht zum automatischen Verlaufe führt, in jedem Falle an bedeutendere Gedankenprozesse. Auch der kleinste Rechenfall $4 + 3$ ist im ersten Stadium anspruchsvoll. Der Schüler muß sich im Grunde 4 Einheiten und 3 Einheiten vorstellen, diese verknüpfen und hernach die neue Zahl 7 vergegenwärtigen.¹ Das ist keine geringe Leistung! Allmählich läuft die Wiedergabe des Rechenfällchens auf einer Gedankenbahn ab oder sie entspringt aus der Reproduktion von Klang- bezw. Gesichtsvorstellungen; damit erfolgt eine Entlastung des Denzentrums — mit Rücksicht auf den wiederkehrenden Fall. Da aber der Stoff anwächst, so treten immer wieder neue Anforderungen heran, kurz: das Rechnen des ersten Schuljahres beschäftigt den Geist in ganz außerordentlichem Maße. Darum wurde der Satz geprägt: Rechnen ist Denken! Wenn es dieses doch immer wäre! — Wir haben bei unseren Erwägungen lediglich Verhältnisse im Auge, wo der Satz zutrifft, d. h., wo gedankenloser Drill nicht Anfang und Ende ist. Es wird demnach bereits im ersten Schuljahre das Rechnen in jene Tagesstunde zu rücken sein, die für eine klare und andauernde Gedankenführung vor allem geeignet ist. — Bei den übrigen Schuljahren trifft die Forderung nicht durchwegs zu. Denken wir nur einmal an die qualitativ wenig verschiedenen Übungen des dritten (bezw. 4.) Schuljahres mit Bezug auf das Regelrechnen! Wir steuern ja nach einer wohlfundierten Entwicklung des Verfahrens geradezu mit Absicht in den Mechanismus, um die vier Grundoperationen auf Lebenszeit als „flüssiges“ Rechnen zu sichern. Was sonach im ersten Schuljahre die Verankerung der einzelnen Rechenfällchens betrifft und sich dort auf zahlreiche Fälle bezieht, umfaßt hier bloß vier Gedankenprozesse. Sie schwenken allmählich vom Denzentrums ab, um sich in den Nebenpartien tiefe Bahnen zu graben. Nur die Schlußbildungen in den angewandten Aufgaben sind anfangs echte Geistesarbeit; aber auch sie laufen allmählich auf festen Gleisen. Die Übungs-Schuljahre werden also nach allem keineswegs auf die beste Stunde des Tages Anspruch erheben können. — Anders verhält es sich in den oberen Klassen. Hier treten die erworbenen Elemente in den Dienst des gedanklichen Rechnens; Rechenfälle vielfachster Art rücken an den Schüler heran und fordern fast jeder eine individuelle Überlegung. Mit der Marke „Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht“ kollert so manches in die Schultube, das mit einem gewöhnlichen Mechanismus nicht bezwungen werden kann. In diesem Bildungsstadium wird sonach wieder eine für das Denken günstige Tageszeit zu ermitteln sein. — Welche ist es nun? Darüber sind die Meinungen der Pädagogen sehr verschieden. Die einen schwärmen nach wie vor für die erste Unterrichtsstunde des Tages, die anderen behaupten, ob nun aus Mode oder aus Überzeugung (das bleibe dahingestellt), daß sich der erste Arbeitsabschnitt nicht für das Rechnen eigne. Mit der eben gekennzeichneten auseinanderlaufenden Ansicht stehen wir vor der ersten Problemstellung, die da lautet: **Es wird durch zahlreiche, möglichst verschiedenartige Versuche zu ermitteln sein, welche Stunde des Tages für das Denkrechnen am geeignetsten ist.**

Die Durchführung ist in der einfachsten Weise zu bewerkstelligen. Im ersten Schuljahre wird etwa eine Halbwoche hindurch das schriftliche Ausrechnen von Beispielen, die nicht auto-

¹ Einzelne Methodiker leugnen dies zwar, könnten aber leicht auf das Fundamentalproblem zurückgeführt werden, so sie die Sache simpel nähmen, simpel, wie sie ist.

matisch ablaufen, am Beginn der ersten Stunde (entweder immer bei der gleichen Art von Störungen oder ohne Störung) angelegt; in der folgenden Halbwoche erscheint die qualitativ möglichst ähnliche Arbeit in der zweiten Halbstunde usw. durch alle Unterrichtsstunden. Besondere Aufmerksamkeit ist der ersten Nachmittags-Halbstunde zuzuwenden. Man lasse sich ja nicht von der überkommenen und plausibel erscheinenden These bestimmen, als sei die erste Stunde die beste, die letzte die schlechteste usw. Der pädagogische Autoritätsglaube mußte den Massenuntersuchungen schon in vielen Punkten weichen; auch hier werden sich ganz merkwürdige Ergebnisse einstellen.

Es ist ganz gleichgültig, welche Rechenfälle zur Ausführung gewählt werden; jeder Lehrer kennt seine Schüler zur genüge und kann ohneweiters ermessen, wann sie gut arbeiten und wann schlecht. Das persönliche Empfinden geht im besondern über die formelle Statistik der Resultate. Immerhin wird jedoch bei der schriftlichen Arbeit die Anzahl der erledigten Rechenfälle und die der Fehler zu bestimmen sein. Ich bitte dringend, mir die diesbezüglichen Blätter, versehen mit entsprechenden Vermerken, zu übermitteln. (Anschrift: Schriftleitung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Mies, Böhmen.) — Vor allem mögen folgende Fragen beantwortet werden:

- 1.) Wieviel Rechenfälle (die Fehler in Klammer beiseite!) lösten die Schüler a) in der 1., b) in der 2., c) in der 3., d) in der 4. usw. Halbstunde?
- 2.) Welches allgemeine Urteil gewannen Sie aus der Untersuchung hinsichtlich der für das Denkrechnen geeignetsten Unterrichtszeit des Vormittages?
- 3.) Was ergaben die Nachmittagsversuche mit Bezug auf Punkt 1 und 2?
- 4.) Welche Unterrichtsstunde erscheint Ihnen nach allem (auch die mündlichen Leistungen einbezogen) für das Rechnen im 1., im 2., im 3. usw. Schuljahre als die beste? Oder: Für welche Unterrichtsstunde würden Sie im allgemeinen (aufgrund Ihrer Versuche) das Rechnen a) der Unterstufe, b) der Mittelstufe, c) der Oberstufe in Vorschlag bringen? Gründe! —

Störungen werden vorläufig ausgeschaltet; ist dies nicht möglich, so trachte man, die Versuche immer unter gleichwertigen Nebenumständen durchzuführen. — Denk-Rechenfälle ergeben sich am Beginn des Schuljahres fast in jeder Klasse. Die Anfänger haben, wie einleitend entwickelt wurde, gar viel zu erwägen; auf der 2. Unterrichtsstufe ist die Wiederholung des Zahlenraumes bis 20 vorüber, man erfaßt die Hundert und durchsetzt sie mit Reihenübungen: also Denkestoff in Fülle; das 3., bezw. 4. Schuljahr hat mit dem Dreiwochen-Präludium (Vgl. den Leitartikel in F. 105!) abgeschlossen und segelt nunmehr in das Regelrechnen, wobei es, insoweit der Mechanismus noch nicht geübt ist, ohne Gedankenprozesse nicht abgeht; im 4., bzw. 5. Schuljahre wächst nach Beendigung des flotten Manövrierens mit reinen Zahlen die Reihe in die Million hinein; die Übergänge können nicht so ohneweiters genommen werden, also wieder Schwierigkeiten; die obersten Schuljahre werden vor die vermischten „praktischen“ Aufgaben gestellt; da heißt es den Kopf zwischen die Hände nehmen und kalkulieren. Somit ist keine Zeit des Jahres zur Ermittlung der durch die gekennzeichnete Untersuchung angestrebten Ergebnisse günstiger als die zu Beginn des Schuljahres. — Geht dem Unterrichte bei der Durchführung des Experimentes etwas verloren? Doch nicht im geringsten, verläuft ja alles wie sonst, nur unter ständiger Kontrolle des Lehrers mit Bezug auf die Arbeitsleistung. Während sonst die Benützung der Schüler weiter nicht ausgenutzt wurde, erscheint sie jetzt für einen besonderen Zweck verwertet. Es kann demnach kein Oberer unserem Streben in den Weg treten. Und was wir, die wir uns der großen Aufgabe unterziehen, aus einer nach jeder Richtung hin durchforschten Praxis ein System zu bauen, vor dem einzelnen Kollegen, von der Kollegin erbitten, ist so wenig, so leicht bewerkstelligen, daß wir hoffen dürfen, es werde demnächst der Hauf sich türmen, aus dem wir unsere Fundamente gewinnen. —

Splitter.

Der Lehrer muß fortwährend mit sich kämpfen und muß bei dem immer wieder und immer wieder nötig werdenden Verbessern die aufsteigende Ungeduld mit Vernunftgründen und mit Überlegung erdrücken.

Dr. W. Schuster.

Pädagogischer Gedanke, aus der Sammlung Pädagogische Aphorismen, Sprüche usw. von Th. Tauber, K 3'60, Sollors, Reichenberg.

Die Reform des Rechenunterrichtes.

9.

Das Wesen der Zahl.

Von Ludwig Wagner in Garmisch (Bayern.)

Wenn ich auf die Ausführungen St.s nochmal entgegne, so geschieht es nicht, um ihn zu überzeugen; denn darüber bin ich mir jetzt vollständig klar, daß durch unsere Begegnung in den „Bl.“ nicht nur zwei verschiedene Ansichten über die Rechenmethode, sondern zwei Weltanschauungen aufeinandergeplatzt sind. Es geschieht vielmehr in der Absicht, die Leser in die Lage zu versetzen, sich selbst einen Weg aus dem Wirrsal rechen-theoretischer Ansichten zu bahnen.

Der Aufsatz über „Zahl und Zählen“ (Folge 101) hat mir bestätigt, was ich schon voraus vermutete, daß mein Gegner eine völlig andere Auffassung vom Wesen der Zahl hat als ich. Das kann selbstverständlich kein Vorwurf sein, umso weniger, als die Ansichten der gelehrtesten Männer von jeher hierüber auseinandergingen. Aber ich muß es feststellen, weil damit die letzte Ursache unserer Meinungsverschiedenheit aufgedeckt wird.

Um nun recht gründlich zu werden, will ich untersuchen, wodurch wir zu einen verschiedenen Standpunkt in der Frage über das Wesen der Zahl kamen. So viel ich aus den letzten Ausführungen St.s ersah, geschah es durch die Art der Forschung. St. folgte philosophischen Erwägungen, ich psychologischen. Dies hätte nun noch nicht unbedingt zu einem Gegensatze führen müssen, wenn nicht St. jener philosophischen Richtung huldigte, welche mit den Ergebnissen der psychologischen Forschung in Widerspruch steht. Die Psychologie lehrt, daß jedem Begriff eine Vorstellung, jeder Vorstellung eine Anschauung, der Anschauung ein Objekt zu Grunde liegen muß, also dem Zahlbegriff eine Zahlvorstellung, der Zahlvorstellung eine Zahlanschauung und dieser eine wirkliche Zahl. Dagegen sagt die philosophische Richtung, welcher sich St. anschließt, daß Zahl, Zahlvorstellung und Zahlbegriff dasselbe bedeuten. Nun muß ich schon sagen, daß mir die durch die Psychologie entdeckten und allenthalben als unumstößlich nachgewiesenen Gesetze höher stehen als eine durch Plato oder Schopenhauer vertretene philosophische Richtung, da mir exakte Forschung auf einem so nüchternen Gebiete, wie dem der Zahl, mehr entspricht, als metaphysische Erwägungen. Wie man es in dieser Beziehung hält, ist schließlich ein Ausfluß der Charakteranlage.

St. unterscheidet eine zweifache Art von Zahlen. Die metaphysische und Rechenzahl. Auf Grund welches Axioms ist er dazu berechtigt? Es ist ja richtig, daß dem unbefangenen Betrachter die zum Rechnen verwendeten Zahlen verschieden erscheinen von den außer uns bestehenden Mengen. Aber der wissenschaftliche Forscher muß sich sagen, daß ein Zusammenhang bestehen muß und die Psychologie gibt ihm diesen, indem sie sagt, die Zahlen außer uns sind die Zahlenobjekte, die in uns aber die Abdrücke, Zahlbegriffe. Also derselbe Zusammenhang, wie auf allen anderen Gebieten der Erkenntnis. St. aber erhebt die nur scheinbar bestehende Kluft zur wissenschaftlichen Grenzlinie zur Tatsache. Wie gefährlich dieses Beginnen für den Elementarunterricht ist, zeigt sich darin, daß er sofort auch die Behauptung hinzufügt, die Zahlenwelt außer uns kommt für die Arithmetik nicht in Betracht, d. h. auf die Schule übertragen, nicht mehr und nicht weniger als: Der elementare Rechenunterricht hat sich um die wirkliche Zahl nicht zu kümmern, das Rechnen hat mit dem Sachunterricht nichts zu schaffen.

Unverständlich ist mir, wie St. die Zahlen außer uns als „außer unserer Sinnenwelt existierend, außer und übersinnlich“ bezeichnen kann, die Rechenzahl aber als die Zahl unserer Sinnlichkeit. Für den Psychologen ist es genau umgekehrt. Die Zahlen außer uns, die wirklichen konkreten Zahlen, sind die den Sinnen nächstliegenden, die Rechenzahlen aber, die abstrakten Zahlen, die Zahlbegriffe, liegen von der Sinnenwelt entfernt.

Wenn ich nun auf das Wesen der Zahl eingehe, so muß ich annehmen, daß St. getreu seiner Unterscheidung in sinnliche und metaphysische Zahlen zweierlei

Definitionen bereit hält, während bisher jedem Forscher, welcher sich mit der Frage nach dem Wesen der Zahl beschäftigte, eine Erklärung genügte. Man ersieht jedoch aus diesen Erklärungen deutlich, daß die Denker entweder die innere oder die äußere Zahl ihrem Nachdenken zu Grunde legten und eben dadurch zu entgegengesetzten Ansichten kamen, daß sich also der scheinbare Riß, welcher zwischen Innen- und Außenzahl besteht infolge der Nichtkenntnis oder Ignorierung psychologischer Wahrheiten bis in die Gelehrtenstube fortsetzt. Selbstverständlich kann nur eine Wesenserklärung der wirklichen Zahl den Kern der Sache treffen, da die abstrakte Zahl als Zahlbegriff nicht in Frage kommt.

Die Zahl außer uns ist nun nichts weiter als eine Erscheinung der Außenwelt. Ein qualitativer Bestandteil eines Objektes unserer Sinne, wie etwa die Farbe, Größe, Form auch, eine physische Eigenschaft, also ein sinnlich wahrnehmbares Objekt, das mit der Metaphysik aber auch gar nichts zu tun hat. Zu dieser Überzeugung kam auch der große englische Philosoph John Stuart Mill, wie ich aus seinen folgenden Worten erkenne: „Die in der Definition einer Zahl ausgesagte Tatsache ist eine physische Tatsache. Jede von den Zahlen 2, 3, 4 usw. bezeichnet physische Phänomene und bezeichnet mit einer physischen Eigenschaft dieser Phänomene. 2 z. B. bezeichnet alle Paare von Dingen und 12 alle Dutzend und bezeichnet damit, was sie zu Paaren oder Dutzenden macht, und dies ist etwas Physisches; denn man kann nicht leugnen, daß 2 Äpfel physisch unterscheidbar sind von 3 Äpfeln, 2 Pferde von einem usw., daß sie ein verschiedenes und greifbares Phänomen sind.“ Und nach Dr. Frege (Grundlagen der Arithmetik S. 59) enthält die Zahlenangabe „eine Aussage von einem Begriff“. „Am deutlichsten ist dies vielleicht bei der Zahl 0. Wenn wir sagen: „Die Venus hat 0 Monde“, so ist gar kein Mond oder Aggregat von Monden da, von dem etwas ausgesagt werden könnte, aber dem Begriff „Venusmond“ wird dadurch eine Eigenschaft beigelegt, nämlich die, nichts unter sich zu befassen. Wenn ich sage: „Der Wagen des Kaisers wird von 4 Pferden gezogen“, so lege ich die Zahl 4 dem Begriff „Pferd, das den Wagen des Kaisers zieht“ bei.“ Dr. E. Husserl fügt dem in seiner Philosophie der Arithmetik bei: „Die Zahl kommt weder einem einzelnen Gegenstande, noch einer Menge von Gegenständen zu, sondern dem Begriff, unter den die gezählten Objekte fallen. Wenn wir urteilen: der Jupiter hat 4 Monde, so wird dem Begriff Jupitermond die Zahl 4 zugeschrieben“.

Nur diese Auffassung vom Wesen der Zahl, daß sie eine physische Eigenschaft der Sachen, der Objekte, der Umwelt ist, begründet letzten Zieles die heute wohl von keinem Pädagogen mehr geleugnete Notwendigkeit, den Rechenunterricht von Anfang an stets in engster Fühlung mit dem Sachunterrichte, den wirklichen Zahlen, zu halten. Sie ist die theoretische Voraussetzung zu einer Unterrichtspraxis, von deren Richtigkeit wir alle überzeugt sind, weil wir ihren Segen täglich am eigenen Leibe verspüren.¹

Den vorgenannten Forschern stehen jene gegenüber, welche nur die innere Zahl, den Zahlbegriff ins Auge fassen. Der Zahlbegriff beruht auf dem Vergleichen, dem Messen. Das Messen ist ein direktes Gegenüberstellen zweier Objekte oder ein indirektes, wenn beide Objekte zuerst mit einem ihrer Bestandteile durch wiederholtes Anlegen gemessen und die Ergebnisse dann gegenübergestellt werden. Dieses wiederholte Anlegen eines kleineren Bestandteiles, welches nicht unbedingt die Einheit sein muß, an die Zahl, heißt man zählen. Für gewöhnlich wird jedoch der kleinste Bestandteil, die 1 hiezu benützt, so daß wir sagen können, der Zahlbegriff ist ein durch wiederholtes Anlegen der Einheit an eine Zahl entstehendes psychisches Gebilde. Daß das Messen bzw. das Gemessensein die wichtigste Eigentümlichkeit des Zahlbegriffes ist, hat schon Aristoteles gewußt; denn er sagte: „Die Zahl ist eine Vielheit, die durch die Einheit gemessen wird.“

Nur krankte seine Erklärung schon an dem Mangel, daß er Zahl und Zahlbegriff nicht unterschied. Er hätte also sagen sollen: Der Zahlbegriff ist eine durch die Einheit gemessene Vielheit oder: die Zahl ist eine physische Eigenschaft, welche begrifflich erfaßt werden kann, dadurch daß sie mit der Einheit gemessen wird. —

¹ Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir aufmerksam zu machen auf mein Büchlein „Der Zahlenquell“, erschienen bei Huber in Diessen vor München, 1:50 M.

Das Übel, Zahlbegriff und Zahl identisch zu halten, zieht sich aus dem Altertum herein bis in die Gegenwart. Neuerdings hörten wir die Ansicht, daß Zahl und Zahlbegriff eins seien, von St. So erklärt auch Euklid die Zahl, aber schon weniger gut als Aristoteles, insofern er nicht mehr vom Messen spricht, als eine Vielheit von Einheiten und meint damit den Zahlbegriff. Der Fehler leuchtet uns sofort ein, wenn wir nach diesem Vorgange die Ausdehnung der Körper als eine Vielheit von Metern, ihre Schwere als eine Vielheit von Pfunden, ihre Temperatur als eine Vielheit von Graden bezeichnen würden. Niemand fällt es ein, eine solche Definition zu geben; denn wir können höchstens die gemessene Länge, Schwere (Gewicht), Temperatur so erklären, aber nicht die ursprüngliche. Diese ist eine physische Eigenschaft, wie die Zahl. Ich habe die Tatsache, daß das Zählen ein Messen ist, schon in Folge 99 ausführlich begründet. — Wenn Kant die Zahl als die Einheit der Synthese des Mannigfaltigen einer gleichartigen Anschauung bezeichnet, so sagt er dasselbe wie Euklid, nur drückt er sich etwas psychologischer aus, aber falsch, insofern er von einer Anschauung redet, wo er den Begriff meint. Die Meinung, die Kant hier äußert, daß jede Einheit einer Zahl eigens angeschaut werden müßte, um die Zahl zu erfassen, müßte zur Ansicht führen, daß die Anschauung der Zahl in ganz anderer Weise vor sich gehe, als die aller übrigen Objekte, daß sie der Zeit, des Nacheinanders, bedürfe. So trat der Konflikt immer ärger zu Tage. Diesen Widerspruch suchte Schopenhauer dadurch zu lösen, daß er die Zahl über die Anschauung stellte und als die reine Anschauung der Zeit erklärte. Er hat damit gezeigt, zu welcher Verkehrtheit ein Denken führt, das den Boden realer Tatsachen unter den Füßen verloren hat. Von der „Vielheit“ zur „Vielheit der Anschauung“ zur „Anschauung der Zeit“ führte der Weg auf der schiefen Bahn, welche Euklid betreten, auf welcher Kant ins Rollen geriet und Schopenhauer schließlich jeden Halt verlor.

Auf Schopenhauer und Kant nun stützen sich die Zählmethodiker und sagen: Da das Zählen eine Anschauung a priori ist, so brauchen wir keine weitere Anschauung mehr oder, wenn ja, dann nur als Notbehelf. Das Zählen ist die Grundlage alles Rechnens. Der Psychologe aber weiß, daß das Zählen mit dem Anschauen nichts zu tun hat, daß es nur eine höhere psychologische Stufe des Erfassens ist und daß demnach ein Rechnen, das sich auf Zählen aufbaut, des realen Untergrundes entbehrt.

Nach Schopenhauer geht die Anschauung der Zahlen nur in der Zeit vor sich. Wir aber wissen, daß das Zählen, welches er dabei meint, kein Anschauen sondern ein Messen ist, daß also die für Schopenhauer so verwunderliche Tatsache, daß über dem Zählen Zeit verfließt, eine ganz natürliche Erscheinung ist, welche bei jeder begrifflichen Erfassung zu Tage tritt und mit dem Wesen der Zahl gar nichts zu tun hat. Das hat vor allem der scharfsinnige Psychologe Beneke erkannt, wenn er sagte: „Daß über dem Zählen Zeit verfließt, kann keinen Beweis abgeben (für die Behauptung Schopenhauers); denn worüber verflösse wohl nicht Zeit.“ Und noch schärfer widerlegte Herbart die Verirrung mit dem Satz: „Die Zahl hat mit der Zeit nicht mehr gemein, als hundert andere Vorstellungen, die auch nur allmählich konnten erzeugt werden.“ Herbart war allerdings, wie Beneke, mehr Psychologe als Philosoph. Die ganze Verwirrung, die Schopenhauer in das Gebiet der Zahl brachte, entstand also dadurch, daß er glaubte, die Zahlen entstehen erst durch Zählen, während sie doch schon vorher da sind und das Zählen nur ein Akt der Auffassung ist. Einen Menschen, der behauptete, die Länge etwa einer Stange entstehe erst dadurch, daß man sie messe, würde man sicher für unzurechnungsfähig halten; genau so widersinnig ist die Behauptung, daß die Zahlen durch Zählen entstehen. Nur psychologisches Denken kann uns vor solchen Verschrobenheiten bewahren.

Somit kann ich meine Behauptung aufrecht erhalten, daß die Zahlen nicht ein Ergebnis des Zählens sind, sondern nur die Zahlbegriffe. Damit fällt aber auch die Behauptung, daß das Zählen die Grundlage für die Erfassung der Zahlen ist; denn dem Zählen voraus muß gehen die Anschauung der wirklichen Zahl — es darf, wie im Leben, nur an wirklichen Zahlen betrieben werden. Man wird mir allerdings sagen, daß man es doch zuerst können müsse. Ich habe aber in dem Aufsatz „Beruhen die Zahlen auf dem Zählen?“ bereits gesagt, daß dem Wortzählen, das Zählen mit sinnlichen Hilfsmitteln (Fingern) vorausgehen muß, welches von allem Anfang an betrieben werden kann, und daß dieses von selbst nach und nach zum Wortzählen führt.

St. hat in seinen letzten Ausführungen nicht nur daran festgehalten, daß die Zahlen ein Ergebnis des Zählens sind, sondern er hat auch eine neue Behauptung aufgestellt. Sie lautet: Das Zählenlernen ist das Alpha und Omega alles Rechnens (Operierens mit den Zahlen). Nun hat er aber diese Behauptung nicht bewiesen, und ich kann nicht zugestehen, daß sie sich aus der anderen, die Zahlen beruhen auf dem Zählen, vorausgesetzt, daß diese richtig wäre, logisch ergibt. Denn geistiges Erfassen eines Objektes ist durchaus keine Voraussetzung für die Betätigung an demselben. Ich kann ein Fahrrad in allen seinen Teilen gründlich betrachten, ohne dadurch nur die geringste Vorkenntnis für seine Benützung zu gewinnen. Durch das begriffliche Erfassen der Zahlen werden wir nie zum Operieren mit ihnen geführt. Man kann das Addieren aus dem Zählen künstlich ableiten, aber der natürliche Gang ist das nicht.

Im allgemeinen ist es nicht meine Sache, mich als Rechenmethodiker mit hochwissenschaftlichen Erklärungen, mit Ausflügen ins Gebiet der Psychologie oder gar Philosophie zu beschäftigen; denn ich habe einsehen gelernt, daß es auf dem Felde der praktischen Rechenarbeit so viel zu schaffen gibt, daß für unfruchtbare theoretische Erörterungen keine Zeit übrig bleibt. Ist es aber nötig, einer pädagogischen Irrlehre, wie der Zählmethode, den scheinbaren wissenschaftlichen Halt zu entziehen, so hole auch ich mein wissenschaftliches Rüstzeug hervor, da ich kein Mittel unbenutzt lassen will, um die Tyrannei und Unnatur, die lebensfremde philosophische Auffassung der Unterrichtsfächer über Millionen von Kindern verhängt, abzuwenden. Sollten diese Zeilen dem einen oder anderen Zählmethodiker die Augen öffnen, oder manchen, der nahe daran steht, Zähler zu werden, wieder auf den rechten Weg zurückzuführen, zum Wohle einiger Hundert oder Tausend nach Glück, Sonne und Leben lechzender Kinderseelen, so ist mir das höchste Lohn.

Gedenktage.¹

Oktober.

- | | | |
|------------|-------|--------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2. Oktober | 1741. | Karl Albrecht von Bayern rückt in Linz ein. (Thema: Maria Theresia in der größten Notlage.) |
| 2. „ | 1878. | Der Bandenführer Hadji Loja wird gefangen. Hiemit erscheint die Okkupation Bosniens als beendet. |
| 4. „ | 1745. | Die Krönung Franz I. in Frankfurt. |
| 5. „ | 1908. | Die Einverleibung Bosniens. |
| 6. „ | 1800. | Thugut tritt aus dem Amte. (Vgl. das Lesestück!) |
| 8. „ | 1813. | Bayern fällt von Napoleon ab. (Vertrag zu Ried.) |
| 9. „ | 1336. | Kärnten kommt an Österreich. (Thema: Die Huldigung auf dem Zollfelde.) |
| 9. „ | 1786. | Die Eroberung Belgrads durch Laudon. |
| 10. „ | 1857. | Josef Ressel, der Erfinder der Schiffsschraube, †. |
| 12. „ | 1711. | Die Wahl Karls VI. zum deutschen Kaiser. |
| 14. „ | 1529. | Abzug der Türken. |
| 14. „ | 1809. | Der Friede zu Schönbrunn. (Österreich in großer Bedrängnis.) |
| 15. „ | 1815. | Napoleon wird auf St. Helena gebracht. |
| 16. „ | 1813. | Beginn der Schlacht bei Leipzig. |
| 17. „ | 1797. | Der Friede zu Campo Formio. |
| 18. „ | 1663. | Prinz Eugen zu Paris geb. |
| 20. „ | 1740. | Karl VI. †. |
| 20. „ | 1805. | Mack in Ulm eingeschlossen. |
| 23. „ | 1806. | Adalbert Stifter geb. |
| 24. „ | 1648. | Das Ende des Westfälischen Friedens. |
| 25. „ | 1825. | Joh. Strauß geb. |
| 27. „ | 1439. | Kaiser Albrecht II., einer der tüchtigsten Herrscher, †. |
| 31. „ | 1273. | Rudolfs I. Krönung zu Aachen. |

¹ Werden auf vielseitiges Verlangen wieder eingestellt.

Zur „kurzen“ Methode.

3.

Etwas über die Rechtschreibung.

Von Lehrer Korn in Auffach (Tirol).

Was ich da schreiben will, ist nur wieder so eine „Einfachheits-Sünde“, wie ich schon einmal eine in den „Blättern“ gebeichtet habe; aber diese Sünde, von der ich jetzt reden will, habe ich nicht durch die Tat begangen, sondern nur durch die Begierde, durch Gedanken. Sie ließ sich eben nicht durch die Tat begehen, sonst hätte ich das schon lange getan.

In der Grammatik von Willomitzer, bearbeitet von Tschinkel, steht im Kapitel Rechtschreibung gleich bei der Tür, will sagen, gleich am Anfang die Hauptregel: „Folgen nach einem Selbstlaute zwei Mitlaute, so wird dieser kurz ausgesprochen.“¹ Dehnen wir diesen Satz ein wenig, so können wir sagen: „Folgen also nach einem Selbstlaute nicht zwei Mitlaute, also nur einer, so wird der Selbstlaut lang ausgesprochen.“ Denn anders als lang oder kurz können wir einen Selbstlaut nicht aussprechen. Und diese zwei Sätze sind das Elixier, das der deutschen Rechtschreibung auf die Beine helfen soll.

I. a) „Folgen nach einem Selbstlaute zwei Mitlaute, so wird dieser kurz ausgesprochen.“ Also: Fort, dort, Bank, Ast, Bild, Krebs, rund, schwarz, gelb usw.

b) Wir haben aber auch Wörter, deren Selbstlaut kurz ausgesprochen wird, ohne daß ihm zwei Mitlaute folgen. Gut, wenn sie nicht darauf folgen, so lassen wir sie ganz einfach darauf folgen, wir machen zwei daraus, indem wir sie verdoppeln z. B.: Schnell, hell, Herr, Narr, statt, fassen, scharren usw. — Das ist nun bis jetzt nichts Neues, sondern es ist nur der alte Satz bestätigt. Nach einem kurzen Selbstlaute schreibt man zwei Mitlaute.

II. Aber jetzt kommt das Neue!

a) Wir nehmen unseren zweiten Satz her, den wir aus dem ersten herausgezogen haben, er heißt: „Folgen nach einem Selbstlaute nicht zwei Mitlaute, sondern nur einer, so wird der Selbstlaut lang ausgesprochen.“ Also schreiben wir: Schere, gar, schwer, rot, schön, brav, leben usw. — „Das ist aber noch nichts Neues!“ Gewiß nicht. Aber nun kommt es:

b) „Denn anders als lang oder kurz können wir einen Selbstlaut nicht aussprechen,“ sagte ich vorhin. Wie willst du also: Han, Ban, Al, Schne, Mos u. a. anders aussprechen als lang, wenn du an unseren zweiten Satz glaubst? Nun haben wir das Neue: Die Dehnungszeichen sind überflüssig, wir brauchen sie nicht in der deutschen Rechtschreibung! Wir brauchen kein Dehnungszeichen = h, keinen Doppelselbstlaut, kein ie. Fassen wir das in zwei kurze Sätze zusammen. Wird ein Selbstlaut kurz ausgesprochen, so schreibt man darnach zwei Mitlaute (ungleiche z. B. rt, lb usw. oder gleiche z. B. tt, rr usw.): wird ein Selbstlaut lang ausgesprochen, so schreibt man darnach einen Mitlaut. Der Senne, die Sene; die Schar, scharen, scharren; die Ban, der Bann; der Son, die Sonne u. a.

Schon in Folge 64 der „Bl.“, Seite 953, wurde über Neuformung der Rechtschreibung geschrieben. Die entsprechende Randbemerkung dazu (Ich hätte mich, darüber hart zu urteilen, denn es könnte mir auch so gehen. „Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet!“) stand in Folge 66, Seite 1015. Ich stimme dieser Kritik in allen Punkten zu. Ich führe sogar daraus an: „... es muß vor allem das „c“ verschwinden. Wir brauchen es schon jetzt nicht mehr, da uns die neue Rechtschreibung erlaubt, in den Fremdwörtern „z“ oder „k“ zu verwenden. In „ch“ kann das „c“ ruhig zu einem bedeutungslosen Vorstrich herabsinken.“

Aber nun komme ich mit etwas anderem, das habe ich für den Schluß aufgespart: Ich dachte mir, wenn ich damit manchem gradaus vors Gesicht trete, so überblättert er den Aufsatz. Wenn er aber vorerst das Vorige gelesen, so hat er vielleicht dazu genickt und nimmt sodann das Folgende willig auf.

Es handelt sich um das „sch“. Schon in der Lehrerbildungsanstalt² hatte ich viel darüber nachzusinnen und es werden sich vielleicht meine „Budengenossen“ erinnern können, daß ich manchmal darüber sprach. Ich verband das s und h übereinander (obere Hälfte langes s, untere Hälfte die untere Schlinge des h); daraus wurde ein neues Zeichen, das in der oberen Hälfte aus einem t, in der unteren aus der j-Schlinge bestand. Plötzlich machte ich einen Luftsprung, ich hatte es: Man könnte auch das stenographische sch als Kurrentbuchstaben verwenden.

¹ Selbstverständlich in betonten Silben.

² In Prag.

Dadurch wäre dem elementaren Lese- und Schreibunterrichte viele Schwierigkeit abgenommen, die Schnelligkeit der Schrift würde gesteigert werden.

Nun galt es einen Druckbuchstaben zu erfinden. Ich machte es ebenso wie mit dem Schreibbuchstaben; ich verband das „s“ und „h“.

Die entsprechenden Großbuchstaben ließen sich wohl auf eben so leichte Weise finden.

Viele werden sich an der Einführung stoßen. Wie man eben schon gegen Neuerungen pessimistisch gesinnt ist, so wird es auch hier sein. Da weise ich darauf hin, daß wir Ähnliches schon erlebt haben. Das alte H ist verschwunden und ein neues dafür eingetreten, das hs und ß sind verschwunden und neue Formen dafür in Gebrauch getreten. So würde auch hier der Pessimismus der Altertümler zu überwinden sein.

Über die Zwielaute und über qu und x wage ich nichts zu sagen, denn ich sehe schon einen die Feder zu einer scharfen „Randbemerkung“ eintauchen.

Erzählungen aus dem Schulleben.

3. Heilige Minuten.

Gar traulich liegt das alte Städtchen neben dem wild brausenden Inn. Schmuck sind die altertümlichen Häuser, zierlich die Gärten und Anlagen; doch draußen in der Vorstadt, da steht manch Häuschen, das der Sturm jeden Augenblick umwerfen könnte; da starren die Gassen voll Schmutz, da wohnen Not und Sorge, Schande und Laster. In dieser Vorstadt in einem winzigen Zimmer liegt der Holzhauer Toni im Sterben. Ein Unglücksfall, Lungenblutung, keine Hoffnung! Neben dem kleinen Fenster in der Stube lehnt sein Weib, die Anna-Margaret. Sie lächelt und scherzt mit dem Freunde ihres Mannes, dem feschen Matthias, der zum Kranken fleißig Nachschau halten kommt. Auf dem Boden aber spielt der kleine Xaver und sieht bald ängstlich die Mutter, bald trotzig den Vater an. Wenn der Kranke im Halbschlummer liegt, dann flüstern die zwei am Fenster eifrig und der Mann blickt begehrlisch auf das Weib. Xaver versteht doch nichts, man kümmert sich kaum um ihn. Nach einigen Tagen ist das Weib aus dem Städtchen verschwunden; mitleidige Nachbarn nehmen sich des Kranken, der sich gegen einen Transport ins Krankenhaus heftig wehrte, an. Er fragt nicht nach dem Weibe, nur auf Xaver wirft er zuweilen einen traurigen Blick. Der kauert trotzig auf der Ofenbank, drückt manchmal sein Gesichtchen in des Vaters Hand, der ihn liebkost. In später Abendstunde kommt von des Kranken Lippen ein gurgelnder Laut, ein Blutstrom, ein letztes Röcheln. Der Krämer von gegenüber nimmt Xaver mit sich. Soll er ihn behalten? Nein, er hat Sorgen genug. Da kommt just der Huberbauer unserer Gemeinde zum Krämer. Er läßt sich das traurige Ereignis in allen Farben schildern. Als der Krämer meinte, Xaver wäre gerade ein Bub für ihn, da er kinderlos sei, entschließt er sich, die Bäuerin zu fragen. Nach acht Tagen aber sitzt neben dem alten Postknecht mit verängstigtem Blick, mit trotziger Miene der Xaver. Er hat eine neue Heimat gefunden. — Monde vergehen. Unter den Abc-Schützen ist Xaver der talentiertesten einer. Allmählich verwindet er seine Schen, oft aber blicken die Augen des Kindes als laste auf seiner Seele ein schweres Geheimnis. Da übergibt mir Xaver eines Tages mit strahlender Miene einen Brief des Huberbauers mit der Frage, ob ich Tauben kaufe. Ich öffne etwas ungläubig den Brief. „Behalten Sie heute den Xaver etwas länger, seine Mutter möchte ihn sehen!“ Ich entspreche dem Wunsche. Nach einigen Minuten qualvollen Harrens öffnet sich leise die Türe, eine frech aussehende Frauensperson in schwarzer, sehr auffälliger Kleidung tritt ein. „Xaver!“ Der Knabe wendet sich um, eine große Blutwelle steigt in sein Gesicht, dann wird es leichenblaß und nimmt einen häßlichen Ausdruck an, die Augen funkeln wild. „Du“, kreischt er auf, „geh fort! Ich weiß es schon, der Matthias hat das Geld genommen, du bist mit ihm fort! Und der Vater . . .!“ Er schluchzt auf, er schlägt nach ihr, er stampft zornig. Das Weib wendet sich entsetzt zum Gehen. Ich will den Xaver in die Arme schließen, da tritt der Huberbauer in die Klasse. Er war vor der Türe Zeuge der Szene. „Vater“, schreit Xaver auf, stürzt in seine Arme und unter Tränen „Ich bleib' bei dir!“ Ich schaue dem Weibe nach, das gegen die Stadt eilt, ich will die heiligen Minuten nicht stören.

M. v. Kominek.

Idealismus und Pflichtgefühl.

Ratschläge für die jungen Amtsgenossen. Von Franz Schischlik.

(Schluß.)

Sowie die Eltern um ihre Kinder besorgt sind und sie nicht in schlechte Gesellschaft kommen lassen, ebenso ist auch jeder Stand um seinen Nachwuchs besorgt. Der Kaplan hat im Pfarrhofs Hofe Kost und Verpflegung; er ist vom Wirtshaus und auch von der Bevölkerung unabhängig, behält darum einen guten Magen und sein Geist wird nicht in den engen Kreis des Dorfgetriebes herab- und hineingerissen; er bleibt auch geistig gesund. Was wir vom Klerus sagen, das gilt auch von allen andern Ständen. Jäger, Gendarmen, Finanzwache, Handwerker, ja selbst Bauern geben ihren Leuten Wohnung, Kost und Verpflegung, d. i. häusliche Ordnung. In früheren Zeiten war dies auch bei der Landschule der Fall, heute sind die Verhältnisse anders. Wie ein Reisender muß sich der junge Landlehrer Wohnung und Kost erbitten; er, der bis jetzt kaum einmal jährlich ins Wirtshaus gekommen ist, muß es nun täglich zwei- oder dreimal besuchen. Dieses jahrelange Wirtshausleben kann üble Folgen haben. Die Gesundheit und zwar besonders der Magen wird durch die oft sehr primitive Kost, durch Alkohol und Nikotin zerrüttet. Die Intelligenz des Lehrers leidet unberechenbaren Schaden; will er nicht isoliert dastehen, so darf er es mit Anstand und Etikette nicht so streng nehmen. Welchen weit größeren Gefahren geht erst eine Lehrerin entgegen, die unter solchen Verhältnissen ihre schönsten Lebensjahre in einem Dorfe zubringen soll und muß! Da haben wir aber noch nicht an die Ärmsten der Armen, an die Industrielieferinnen gedacht, die um etwa 20 K monatlich aufs Land gehen! Solchen Mädchen kommt die Selbständigkeit teuer zu stehen; aber recht geschieht ihnen: warum suchen sie nicht einen anderen Dienst? Eine Kammerjungfrau hat Kost, Wohnung und Verpflegung und noch wenigstens 30 K Monatlohn.

Trotz dieser Widerwärtigkeiten ist aber doch jede junge Lehrkraft glücklich, die in der Schule ein Arbeitsfeld findet, das nicht Disteln sondern gute Früchte trägt. Erfahrungsgemäß erhält die jüngste Lehrkraft die niedrigste Schulklasse zugewiesen. Die Schüler sind friedlich, willig, ruhig und bezeugen dem braven Lehrer eine abgöttische Verehrung. Zu jeder Unterrichtszeit kann er wahrnehmen, wie ihn die Schüler achten; die Liebe spricht aus ihren Augen und erweckt beim Lehrer Gegenliebe. Dieser Idealismus ist eine schöne Stelle im jungen Lehrerleben. Er treibt einerseits zum Lehren, andererseits zum Lernen an. Der Lehrer unterrichtet kindlich, weil er die Kinder liebt und sich in ihre Lage versetzt. Dieser Idealismus, d. i. die Liebe des Lehrers zu seinen Schülern, ist in den ersten Jahren stärker als später. So schön er ist, so kann er trotzdem sehr schädlich werden, wenn er sich über das Pflichtgefühl hinwegsetzt. Es können sich dann zwei Schäden einstellen. Erstens, die geliebten Kinder werden im Unterrichte bevorzugt, sie kommen vorwärts; die ungeliebten aber werden unbewußt, d. i. unabsichtlich vernachlässigt und bleiben zurück. Zweitens, die Fehler der „Braven“ werden leicht übersehen oder geduldet, die Verstöße der „anderen“ fallen aber immer schwer in die Wagschale.

Betrachten wir das Lehrerleben von einer anderen Seite! Die lachende Jugendzeit wurde zur Hälfte in der Schule, zur anderen Hälfte im Wirtshaus zugebracht. Es stellt sich langsam ein Gefühl der Sättigung ein; man hat oder bekommt eben alles satt. Das Leben fängt an, inhaltslos zu werden, es zeigt sich eine große Lücke, ein ungeheurer Abgrund. Das natürlichste Mittel zur Überwindung dieses toten Punktes ist die Gründung einer Familie. Das Heiraten ist allemal ein Glücksspiel; entweder gewinnt er oder sie oder es gewinnen beide. Mitunter sind die Fälle nicht selten, wo beide verlieren. Je kleiner und abgeschiedener ein Dienstort ist, desto weniger Aussicht in ein glückliches Familienleben ist in der Regel vorhanden. In einer ordentlichen Ehe herrschen Liebe und Eintracht; man befiehlt nicht mit der Knute in der Hand, und wenn man gehorcht oder dient, so fühlt man sich nicht als Sklave. Ein Teil muß den anderen verstehen, und der Schwächere überläßt sich der Führung des Stärkeren. Drum prüfe . . . Zu dieser Prüfung wollen wir einige Worte sagen. Wer heiraten will, der sieht in der Regel auf drei Punkte: auf Geld, auf Intelligenz und

auf persönliche Vorzüge. Von diesen drei Gütern ist die Intelligenz das wichtigste und wertvollste. Wer vor der Hochzeit intelligent war, der ist und bleibt es auch im Ehestande. Der Landlehrer denkt weniger an Geld und Intelligenz und heiratet häufig ein nettes, reizendes Bauernmädchen. Es kann vorkommen, daß hie und da eine solche Ehe ganz glücklich wird. Dies ist besonders der Fall, wenn das junge Weib bei der Schule eine Wirtschaft vorfindet.

Als Regel kann aber angenommen werden, daß ein Ehestand desto unglücklicher wird, je größer die Intelligenz-Differenz ist. Eine feingebildete Fabrikantenstochter heiratete einen feschen Fleischerburschen. Ihre Intelligenz war nicht imstande, den jungen Mann emporzuheben, seine Roheit trat immer mehr hervor, das Weib war ihres Lebens nicht sicher und räumte das Feld. — Ein Bauernbursche heiratete ein Landfräulein; es gelang ihm nicht, eine Bäuerin daraus zu machen, und die Leute kamen bald um Haus und Hof. — Der Lehrer A. heiratete ein frisches Landmädchen. Er kam bald zur Einsicht, daß Sprache und Benehmen seiner Frau nicht „salonfähig“ seien; deshalb nahm er sie nirgends mit, sprach mit ihr nur das Notwendigste und brachte es glücklich dahin, daß aus seiner Frau eine brave häusliche Magd wurde. — Der Lehrer B. war nicht so glücklich. Er heiratete eine resche Person, spielt daheim den Lehrer, und sie ist seit jeher die unfolgsamste Schülerin, die sich nicht belehren lassen will. Die Folge davon: Beständiger Streit und Jammer über den WEHE-Stand. — Am schlechtesten geht es dem Lehrer C. Er ist ein ruhiger, guter Mann, überläßt seiner Frau die Kasse, empfängt von ihr täglich 30 h Taschengeld und geht in abgewetzten Kleidern umher. Sie ist eine starke Person, geht am Sonntag im schweren Seidenkleide zur Kirche, will eine gnädige Frau sein, braucht ein Dienstmädchen und alle Arbeit tut ihr gleich weh. Der Mann ist daheim das „Mädchen für alles“. Eines Tages überraschte ihn jemand beim Wäschewaschen. Doch einmal vergaß sich der Geduldige, trank um ein Gläschen mehr. Sein Geist wurde helle und heimgekommen, fing er an, an seiner Kette zu rütteln. Es entstand ein ungeheurer Sturm, in dessen Verlaufe es mehrmals einschlug. C. zittert am ganzen Körper, wenn er sich nur an dieses häusliche Gewitter erinnert. —

An diesen Beispielen sieht man, wie sich das Familienleben des Landlehrers gestalten kann. Wenn man noch bedenkt, daß die Landmädchen von Haus aus keine feine sondern nur eine derbe Behandlung gewohnt sind, daß ihre große Einfalt bei jeder Gelegenheit hervortritt, so muß man sagen: Ein Landmädchen heiraten, heißt einen Kampf eingehen mit einer verkehrten Erziehung und mit der Unbildung. Gegen die Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens. Doch gilt auch hier das Sprichwort: Keine Regel ohne Ausnahme.

Die Jugend ist die Zeit der Liebe, der Freundschaft und der Begeisterung für Beruf, Nebenmenschen usw. Auf welchen Irrwegen muß da der junge Mensch oft schreiten, bevor er zur wahren Erkenntnis des Lebens gelangt, bevor er alt wird! Das schönste Mädchen ist nur ein fehlerhaftes Geschöpf und lange kein Engel; der treue Freund entfremdet sich und die Begeisterung für den Beruf macht einer Gleichgültigkeit oder gar einer Abneigung Platz, die Nebenmenschen, besonders viele Bauern, sind schmutzig an Hand und Seele, die Vorgesetzten zuweilen charakterlos usw. Solche und ähnliche Erfahrungen bleiben keinem Menschen und auch keinem Landlehrer erspart; es ist nur gut, wenn man auf das Schlechte gefaßt ist und die trüben Erfahrungen zu seinem Nutzen deuten oder wenden kann.

Der Lehrer ist keine automatische Maschine wie z. B. ein Schreiber, Beamter u. dergl., er muß mit seinem ganzen Geiste angestrengt arbeiten, er muß sich ganz vergeben, um bei den Kindern das Leben zu wecken. Diese Arbeit muß eine Triebfeder haben; sonst kann man durch sie keine Erfolge erzielen. Wenn in den jungen Jahren die Berufsliebe, d. i. der Idealismus, vorwaltet, so tritt später das Pflichtgefühl an seine Stelle.

Jeder Mensch hat Pflichten, die er erfüllen soll. Die Pflicht soll einem nie zuwider sein; darum kennt nur ein schwacher oder charakterloser Mensch eine „verfluchte“ Pflicht.

Will der Lehrer geachtet dastehen, so muß er ein Herr sein, d. h. er muß das besitzen, was dem Landmann abgeht und ihm deshalb imponiert, nämlich Intelligenz und Energie. Es gibt nichts, was einen starken Mann auf die Dauer niederbeugen

kann. Bist du arm, so spare; hast du eine Xanthippe neben dir, so denke, das ist das Los der großen Männer; bist du in einem schlechten, toten Orte, so entschädige dich in den Ferien durch eine größere Reise; kommst du mit einem Dorfpascha in Streit, so greife ihn nicht an, verteidige dich nur und denke: Besser ein lustiger Streit als ein fauler Friede! Laß Hunde bellen und stößt dich ein Ochs, so sei nicht beleidigt und weiche ihm aus! Verrenne dich nicht und laß dir die Möglichkeit eines freien Rückzuges! Will die Kraft erlahmen und der Sinn weich werden, so rufe man sich selber zu: Landgraf werde hart!

Die Erziehung in der Anstalt, der stete Umgang mit Kindern und die Schicksalsschläge des Lebens machen einen Charakter eher weich als hart; zudem steht der Lehrer mitten im Volke, von dem er sich nicht abschließen kann und darf. Wer sich stets vor Augen hält, daß es eine Schande ist, wenn man bei jeder Gelegenheit die Flinte ins Korn wirft, der wird nicht dem mutlosen, feigen Soldaten gleichen wollen, der wird nicht erlahmen, sondern in sich immer Kraft genug finden, sich aufzurichten. Der Mutige gleicht dem römischen Soldaten, dessen Brust voll Narben ist, der Mutlose aber krümmt den Rücken vor den Schicksalsschlägen, seine Wunden vernarben nicht, sie eitern und schmerzen beständig.

Über Lehrerbibliotheken.

Wie so vieles andere im Schulwesen sind auch die Lehrerbibliotheken zu einer Scheinexistenz verurteilt. Zuerst von der Bezirkslehrerbibliothek. Was sie enthalten sollte und was sie tatsächlich enthält, steht im grellsten Widerspruche. Man greift sich an den Kopf, wenn man bei einer Bezirkslehrerkonferenz vorlesen hört, welche Menge von Zeitschriften für die Bibliothek abonniert ist. Ein Exemplar für einen ganzen Bezirk! Die Herren, die in der Bibliothekskommission sitzen, kommen zu billigem Lehrstoffe und vielleicht nicht einmal sie alle. Es wäre interessant festzustellen, wieviele Lehrer z. B. die Zeitschrift für das österreichische Volksschulwesen, die ja für die meisten Bibliotheken angeschafft wird, aus der Bezirkslehrerbibliothek zu Gesicht bekommen haben. Zeitschriften sollte man entweder nach der Anzahl der Schulen in vielen Exemplaren (wie dies in Niederösterreich und in der Bukowina der Fall ist) oder gar nicht abonnieren. Sie gehören auf den Tisch des Konferenzzimmers, also für die Lokallehrerbibliothek. In unserem papierernen Zeitalter wandern viele Bücher von der Presse in den Bücherkasten, aus welchem sie nie wieder zum Tageslicht emporsteigen. Die Lehrerbibliotheken sind solche Massengräber. Sie müssen da sein, wie jeder „bessere“ Mensch eine Bibliothek sein Eigen nennen muß. Heutzutage „muß“ man so manches. Man muß Salzburg, München, den Misurinasee, den Devrient in den besten Rollen natürlich in der Burg gesehen haben, Nietzsche gelesen und Farbenklexe modernster Maler bewundert haben und so fort mit Grazie. — Doch zurück zu den Büchern! Den Zusammenhang zwischen dem Stande der Geistesbildung eines Menschen und seinem Bücherschatze konnte ich bei einem schweren Wiener Hausherrn herausfinden. „Was, Herr Lähra, do schauns holt, dö Büacha“, sagte er, da er meinem Blicke gefolgt war und bemerkt hatte, daß ein ungeheurer Bücherkasten meine Aufmerksamkeit gefesselt hatte, der über und über von den goldstrotzenden Uniformen eines Bücherheeres glitzerte und flimmerte. Mit schallendem, fettem Lachen forderte er mich auf, „die G'schicht“ anzuschauen; dabei bemerkte ich seine ungeheure Freude wie über einen äußerst gelungenen Spaß. Nur Einbände — alles hohl, nur Buchdeckel. Unglaublich, aber wahr! Teilweise hatte er recht, für die Bücher hat er ja ohnedies keine Zeit.

Was gehört also in die Lehrerbibliothek? Um diese Frage beantworten zu können, ist vor allem der Umstand zu bedenken, daß ebenso wie jede andere Sammlung auch eine Büchersammlung gewissen individuellen Bedürfnissen entsprechen und daher einen dementsprechenden Inhalt haben soll. Wir stehen vor drei konzentrischen Gesichtskreisen: Bezirks-, Lokal- und Privatlehrerbibliothek.

In die Bezirkslehrerbibliothek gehören vor allem jene teuren Werke, die der Einzelne sich schwer anschaffen kann. Beileibe keine Lexika! Aber umfangreiche Werke aus der Geschichte, Geographie, Kunstgeschichte, Pädagogik usw., ferner alle Bücher, die zur Vorbereitung für die Bürgerschulprüfung nötig sind, aber auch nur die teuern. Die vollständigen oder wenigstens die ausgewählten Werke der meisten literarischen Größen sollten den Lehrern auf diesem Wege zugänglich sein. Alle Bücher, die die Geschichte und die geographischen und ethnographischen Verhältnisse des Bezirkes zum Gegenstande haben, sind als natürlicher Bestandteil aufzufassen. Eine gewisse Beschränkung ist bei diesem „alle“ selbstverständlich.

Die Lokallehrerbibliothek! Frisches Leben und moderne Ideen wird der Lehrer sich hauptsächlich aus Zeitschriften holen. Also vor allem pädagogische Blätter herbei! Dann kommen jene methodischen Werke dran, die zur Vorbereitung auf den Unterricht nötig sind. Da sollten nicht alle möglichen Lesebuch-Kommentare und Stundenbildersammlungen zu finden sein, sondern jedem Gegenstande sollte man Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die alten Schwarten in die Ecke und das immer Gebrauchte zur Hand! Lexika, Handbücher über Ortskunde, Sagen- und Märchenbücher, Wunsch- und Gesetzbücher braucht jeder Lehrer wie einen Bissen Brot.

Alle Bücher, die der Lehrer als Handwerkszeug in den Bibliotheken nicht findet, entsprechen seinen individuellen Anforderungen; die wird er sich selbst beschaffen müssen. Ein Meyersches Konversations-Lexikon ist für die Privatbibliothek des Lehrers ein nicht nötiges und auch ein zu teures Möbel. Für dieses Sündengeld kann man schöne Reisewerke, großartige naturkundliche Werke, manches schöngeistige Buch und manches schöne Bild kaufen. Wird der Lehrer durch die Bibliotheken entlastet, so kann er sich Blätter halten, die seinen Neigungen entsprechen. Kunstwart, Jugend, Velhagens Hefte u. a. wünscht sich so mancher und kann's nicht bestellen, weil er die Anschaffung dieses und jenes methodischen Werkes für nötig erachtet.

Man müßte für jede Bibliothek ein Verzeichnis anlegen, wenn man aufzählen wollte, was hierhin und dorthin gehört. Aber in dieser Frage wird noch Ordnung geschaffen werden müssen. Die Behörde sollte die Bezirks- und die Lokallehrerbibliothek als Bestandteile des Lehrmittelinventars auffassen und die Neuanschaffungen aus öffentlichen Mitteln besorgen. Bibliotheksbeiträge zu bezahlen und nach Vorschrift anschaffen müssen, ist offenbar ein ungerechter und deshalb unhaltbarer Zustand. Und bezahlen und die Bibliothek nicht benutzen können, weil nichts Brauchbares zu finden ist, heißt, das Geld zum Fenster hinaus werfen.

Das Handwerkszeug soll uns nach planmäßiger Auswahl der Brotgeber beistellen; das, was uns die Arbeit bequemer macht, was uns persönlich interessiert, schaffen wir uns selbst.

R. Zarboch, Fachlehrer.

Die Wechselrede.

Zur 19. Frage.

Militärisches Turnen in der Volksschule oder nicht?

7. Urteil. Lehrerin F. Moll in Häselgehr. Militärisches Turnen aus der Schule fort — hinein mit „Wandern“, „Spiel“ und „Sport“! Was bietet uns das Wandern? Körperliche Gesundheit, Belebung der Willenskraft und des Selbstvertrauens, Förderung der Heimatliebe, Pflege kameradschaftlicher Beziehungen und Gewöhnung an edlen Lebensgenuß. Aber nicht nur beim fröhlichen Wandern, sondern auch auf dem Spielplatze wird körperliche Gesundheit gefördert und die Jugend findet ernste Anregung zur Selbsterziehung, Energie und Ausdauer. Dasselbe gilt vom Sport. Natürlich ist nur jener Sport gemeint, der mit möglichst geringen Geldmitteln durchgeführt werden kann z. B. Geländeübungen, Übungen im Laufen, Springen, Werfen usw. Auch die Mädchen haben dasselbe Recht auf körperliche Übungen und sportliche Betätigung wie die Knaben; nur müssen sie sich naturgemäß in engeren Grenzen halten.

Zur 23. Frage.

(Soll eine Vermehrung der Titel [Lehramtskandidat, provisorischer Lehrer, Lehrer, Oberlehrer, leitender Oberlehrer, bezw. Schulleiter] angestrebt werden oder nicht?)

23. Urteil. Oberlehrer P. Schäffler in Efferding, N.-Ö. Es ist eine Vermehrung der Titel anzustreben und zwar vor allem der Direktortitel für jeden Leiter, der mindestens 25 Dienstjahre bei befriedigender Dienstleistung zählt. Mit 35jähriger Dienstzeit könnte abermals ein höherer Titel verliehen werden. (Schulrat? D. Sch.) Durch die Vermehrung der Titel würde der Name „Schulmoasta“ nach und nach verschwinden.

24. Urteil. Volksschullehrer K. C. Rothe in Wien. Ich kann mir nicht helfen: In dem Streben, die Würde des Amtes und Standes durch vielsilbige Titel zu heben, sehe ich ein für allemal nichts anderes, als das Eingeständnis: 1. der eigenen schwachen und unfähigen Persönlichkeit und der darin begründeten erfolglosen Berufsarbeit, 2. einer standeswidrigen, lächerlichen Eitelkeit. Wer ein ganzer Mann, ein Schulmeister von Grund auf ist, der braucht sich über zu geringe Achtung nicht zu beklagen. Sind wir in unserem Stande ganze Männer, sorgen wir selber für die Selbstreinigung des Standes, indem wir standeswidriges Verhalten bei Kollegen nicht dulden, achten wir selber erst allgemeiner unsere Arbeit, dann wird auch die Mitwelt uns anders bewerten. Der Mittelmäßige, der

mit 20 Dienstjahren irgend einen Titel erzetert hat, wird der dem Stande zu äußerer Ehre infolge (oder trotz!) seines Titels verhelfen? Melancthon bekam — nicht von der Regierung — den Ehrentitel „Schulmeister Deutschlands“. Kann man sich einen schöneren Titel denken als den: Lehrer des Volkes? Nein! Nein und ewig: nein! Bleiben wir, was wir sein sollen und sein wollen: Volksschullehrer! Sind wir dieses vom Grund auf, dann wird uns das Volk mehr achten und mehr lieben, als wenn wir alle 5 und 10 Jahre einen anderen Titel bekommen, deshalb im Amtsblatte stehen, deshalb neue Visitkarten drucken lassen. Wer nach Titeln strebt, statt nach innerem Ausbau des Standes, nach Sicherung, Erhöhung unserer Leistungen, der verlasse den Stand, denn er taugt nicht für ihn, er ist des Titels: Lehrer des Volkes, nicht würdig. Ich beantrage: Schluß der Debatte!

Zur 27. Frage.

(Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohlthat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden?)

5. Urteil. Oberlehrer W. Mickl in Katal, Steiermark. Es soll nicht jedwede körperliche Züchtigung außer Frage gestellt werden. Dies bestätigen schon seit Jahrtausenden erleuchtete Männer und es wird so bleiben oder unser hyperhumanes Erziehungssystem erleidet früher oder später ein Fiasko.¹ Nur vor schweren Strafen sei gewarnt. Namentlich gelte hier das „Principii obsta“ (den Anfängen wirke entgegen!), um sich nicht immer tiefer in Roheitsausbrüche zu verstricken. — Die im § 82 d. Sch.- u. U.-O. sanktionierten Strafen genügten, wenn die ethische Erziehung überall Erfolge hätte. Dem ist aber nicht so. Die Jugend wird verhätschelt, statt auf die Härten des Lebens vorbereitet. Wieviele Verbrecher blieben uns erspart, so wir rechtzeitig den bösen Trieben energisch entgegenwirken könnten! Wäre dies nicht ein Nutzen für die Menschheit? Welche sind nun die Ursachen des Überhandnehmens der körperlichen Züchtigung, weswegen man sie verbot? Die Stimmung des Lehrers, die ihm die nötige Selbstbeherrschung raubte. Beleuchten wir einige Momente, die einen ungünstigen Einfluß auf die Stimmung des Lehrers nehmen. Sein ganzes Berufsleben ist ein Hasten und Drängen mit Rücksicht auf die Bewältigung des Lehrstoffes bei Klassenüberfüllung, schlechtem Schülermateriale, bei Sommerbefreiung und auch sonstigem schlechten Schulbesuche. — Dann die Überbürdung des Lehrers mit allen möglichen Nebenberufen, wozu man ihn förmlich zu zwingen weiß; endlich die traurige gesellschaftliche und materielle Lage, die überbescheidene Autorität in Berufsfragen, die rechtliche Stellung und dergl. bekannte Dinge mehr. Also im tiefsten Innern wäre der Hebel anzusetzen, d. i. in Hebung der Berufsfreude; dann würden heitere Gesichter in der Schulstube erstrahlen und nervenstarke Erzieher die Stürme zu bannen wissen. Leider ist der Lehrer zuweilen selbst daran schuld, daß ihn die Unruhe erfaßt. Er beginnt unvorbereitet den Unterricht, tastet unsicher nach allen Seiten, wird nervös; dadurch werden die Schüler unruhig und so kommt es zur Entladung. Das Gleiche trifft zu, wenn sich der Lehrer während des Unterrichtes mit anderen Dingen als mit denen des Unterrichtes beschäftigt. Meine Meinung: Den Stock in seltenen Fällen; wer es ohne ihn fertig bringt, ist besser daran, als der, dem er als Szepter zur Seite sein muß.

Folgende Fragen stehen noch in der Wechselrede:

15. Frage: Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern? (Im Hinblick darauf, daß im k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht die Frage behufs Festlegung eines neuen Organisationsstatutes wieder aktuell geworden ist, wäre eine rege Beteiligung in der Wechselrede der „Bl.“ am Platze.)

18. Frage: Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben? (Die Frage wäre mit Rücksicht auf den Schulabschluß, bzw. den Beginn des Schuljahres in den Hauskonferenzen zu erwägen und das Ergebnis an die „Bl.“ zu übermitteln.)

21. Frage: In welcher Hinsicht soll der Lehrer zur Abwehr gerüstet sein? (Das Ringen nach der materiellen Besserstellung läßt sich von dem Ansehen des Standes nicht trennen. Darum heraus mit den Waffen und Hieben wider den Erbfeind!)

23. Frage: Soll eine Vermehrung der Titel angestrebt werden oder nicht? (Wie oft diese Frage in den letzten Jahrzehnten auch erörtert wurde, so hat sie doch durch die Aufnahme in die „Bl.“ wieder das allgemeine Interesse erregt und in der größten Lehrervereinigung des Reiches bereits zu einem Antrage geführt. Es liegt daher nahe, den Gegenstand nicht aus den Augen zu verlieren.)

¹ Wir haben es wohl schon vor uns.

27. Frage: Welche gesetzlichen Bestimmungen sind wünschenswert, um an allen Schulen mit abnormalen Verhältnissen schlecht erzogenen Kindern die Wohltat einer körperlichen Züchtigung durch die Schule, aber außerhalb des Unterrichtes, zu verschaffen, ohne daß der Lehrer in Gefahr kommt, die Züchtigung in Fällen zu verordnen, in denen andere Erziehungsmittel wirken würden. (Eine brennende Frage, die uns bei einer glücklichen Lösung viel Kummer ersparen und einen größeren Erziehungs- und Unterrichtserfolg sichern wird. Die g. Leser werden eingeladen, sich an der Wechselrede rege zu beteiligen und vor allem auch die Ergebnisse von Konferenzen bekanntzugeben.)

28. (neue) Frage: Schulschlußfeiern oder nicht? Wenn ja, in welcher Form?

29. (neue) Frage: Wie kann die Methode auf der Unterstufe vereinfacht und dafür die Übung erweitert werden?

Übersichtsbericht zur sechsten Frage.

Welche Stoffmassen sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrplane ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden? Was ist in die Lücken einzusetzen?

(Fortsetzung und Schluß.)

Geschichte.

Sämtliche Urteile verlangen, daß die Kulturgeschichte mehr berücksichtigt werde als die Kriegs- und Schlachtengeschichte; das Hauptgewicht sei auf die vaterländische Geschichte (insbesondere von Maria Theresia angefangen) zu verlegen. Besonders klar und deutlich sind obige Forderungen in den Urteilen 3, 4, 6, 11, 12, 16, 23, 25, 29 und 30 ausgesprochen. Das 20. Urteil will die vaterländischen Sagen der Oberstufe zugewiesen wissen. — Urteil 5 wünscht in der Lehrplanreform folgendes zur Grundlage: Die alten Deutschen Der Einfluß Roms. Bonifazius. Karl der Große. Heinrich I. der Finkler. Die Babenberger. Friedrich Barbarossa. Friedrich II. Das Zwischenreich. Rudolf von Habsburg. Albrecht I. Friedrich der Schöne und Ludwig der Bayer. Albrecht der Weise. Rudolf der Stifter. Karl IV. Friedrich mit der leeren Tasche. Rittertum und Bürgerstand. Erfindungen und Entdeckungen. Friedrich III. Max I. Karl V. Ferdinand I. Wallenstein. Leopold I. Karl VI. Maria Theresia. Josef II. Habsburg-Lothringen. Leopold II. Franz I. Erzherzog Karl. Kaiser Franz Josef I.

Naturgeschichte.

Urteil 5 wünscht folgende Lebensgemeinschaften als Grundlage: Haus und Hof; der Garten. Feld und Wiese. Der Wald. Fluß und Teich. Allgemeines Leben auf der Erde. Größere Betonung der Pflanzenkunde, des Obstbaues, der Bienenzucht und der Landwirtschaftslehre wünschen die Urteile 4, 6, 11, 25 und 32. Die Urteile 6 und 32 fordern mehr Gesundheitslehre, Krankenpflege und Tierbehandlung.

Naturlehre.

Die Urteile 11, 12 und 22 verlangen die Ausscheidung alles dessen, was nicht auf Anschauung beruht oder nicht durch das Experiment zu erkennen ist. Urteil 11 wünscht weiters zu streichen: Setzwage, Taucherglocke, Fallgesetze, Flaschenzug, Inklinationsnadel, die verschiedenen Arten der Luftpumpen. Die Urteile 5 und 16 wünschen zur Lehrplanreform folgendes zur Grundlage: Hausbau, Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Ernährung, Zeitmessung, die Naturkräfte im Dienste des Menschen. Die Urteile 26 und 30 betonen, die Materialienkunde mehr hervorzuheben.

Schreiben.

Urteil 29: Im Schreibunterricht folgen die Buchstaben genetisch nach der Schreibschwierigkeit nacheinander, so daß eine Form die nächste möglichst vorbereitet. Urteil 16: Das Schönschreiben diene auf der Oberstufe lediglich dem Sprachunterrichte. Urteil 1: Streichung der deutschen Schriftzeichen. Urteil 17: Streichung der arabischen und römischen Ziffern. Urteil 30: Streichung der Rundschrift.

Geometrische Formenlehre.

Auch in diesem Unterrichtszweige erschallt der Ruf nach mehr Praktischem. Darum wünschen die Urteile 20, 21 und 32 nur das in den Lehrplan aufzunehmen, was im Leben wirklich Verwendung findet. Im 4. Urteile wird Abmessen der Grenzen auf dem Felde, Bestimmen des Flächeninhaltes nach neuem und altem Maße usw. verlangt. Urteil 11 will die Sätze über die gegenseitige Lage der Linien und Ebenen im Raume ausgeschaltet wissen. Urteil 12 weist die Berechnung von Flächen und Körpern der letzten Abteilung zu. Von der Flächenberechnung sind auszuschneiden: Trapez (Urt. 30 und 32), Trapezoid (U. 16, 17, 30 und 32), Vieleck (U. 16 und 32), Kreisausschnitt (U. 7, 9, 22 und 32) und Ellipse (U. 22 und 32). Von der Körperberechnung sind auszuschließen: Pyramide (U.

17 und 32), Kegel (U. 17, 30 und 32), Pyramiden- und Kegelstumpf (U. 7, 9, 16, 17, 30 und 32), Kugel (U. 16, 17, 30 und 32) und Faß (U. 7, 30 und 32), Neu aufzunehmen wäre nach Urteil 17 das Berechnen der Baumstämme mit Hilfe des Schlüssels.

Zeichnen.

Auszuscheiden. Urteil 6: Bei recht ungünstigen Verhältnissen soll in der Einklassigen das Zeichnen entfallen und wären dann die Stunden dem Sprachunterrichte zuzuwenden. Urteil 11: Stern-, Punkt-, Netz- und Diktatzeichnen ist auszuscheiden. Urteil 23: Zeichnen nach Stigmen soll vom 2., bzw. 3. Schuljahre an entfallen und auch in diesen Schuljahren soll nur mit 4 cm Punktweite gearbeitet werden. — **Neu aufzunehmen.** Urteil 11: Gedächtniszeichnen, Freiarmübungen, Kompositionen, perspektivisches und geometrisches Zeichnen berücksichtigen. Urteil 23: Zeichnen nach der Natur. Urteil 20: 1. und 2. Schuljahr nur malendes Zeichnen.

Gesang.

Auszuscheiden. Urteil 11, 23 und 30: Singen nach Noten. Neu aufzunehmen. Urteil 11: Volkslieder nach Originaltext und Originalmelodie, Lieder in der Mundart. Moderne Kinderlieder. Leicht singbare und wertvolle Abschnitte aus den Meisterwerken unserer Tondichter. Frei aus dem Gedächtnisse singen. Urteile 20 und 30: Während des ganzen Jahres auf der Oberstufe Gehör- und Stimmübungen sowie Taktsingen pflegen.

Turnen.

Für. Urteil 25: An der Landschule soll und muß geturnt werden. Zeitweilig Ausflüge veranstalten, um auf einem bestimmten Platze mit Jugendgenossen einer Nachbarschule zu gemeinsamer turnerischer Tätigkeit zusammenzutreffen. — **Gegen.** Urteil 6: Wo mehr als 50 Kinder in einer Klasse sind, dort hat es zu entfallen und sind die Stunden für Sprachlehre oder Rechnen zu verwenden. Urteil 22: Möglichste Einschränkung der Ordnungsübungen.

Handarbeitsunterricht.

Urteil 4: Die Handarbeitslehrerin sei nebenbei eine perfekte Köchin und zeige als solche den Mädchen die Zubereitung von Speisen.

Anton Schuen, Oberlehrer in Hrastnigg.

Pädagogischer Weiser.

4.

Zeitschriften.

Vorbemerkung. In den „Bl.“ wurde zu wiederholtenmalen darauf verwiesen, daß die Kenntnis des modernen Zeitschrifttums zur Rüstung des Lehrers gehöre. Da nun der einzelne nicht in der Lage ist, aus Eigenem mehrere Fachblätter zu beziehen, so wurde die Beschaffung durch die Fonds für Lehrerbüchereien und die Lesung im Rundlauf empfohlen. Soll dieser Modus zur Tat führen, so muß zunächst eine Liste der verschiedenen Fachblätter vorliegen. Im nachfolgenden wird dieselbe geboten u. zw. insoweit, als zwischen den „Bl.“ und anderen Fachzeitschriften ein Tauschverkehr besteht und die diesbezüglichen Blätter lebendig dem Ausbau der Pädagogik dienen.

1. **Österreichische Zeitschrift für Lehrerbildung.** Schriftleitung: Dr. A. Becker, Franz Dlouhi, A. Weiß und Dr. Karl Tumlirz als Herausgeber; Verlag Tempsty in Wien, 4. Joh. Straußg. 6; jährl. 12 Hefte 11 Kronen. — Der verhältnismäßig hohe Bezugspreis ist einerseits durch die geringe Zahl der unmittelbar interessierten Leser, andererseits durch die Reichhaltigkeit des Blattes bedingt. Letzterer Umstand läßt es wünschenswert erscheinen, der Zeitschrift einen erweiterten Kreis von Abnehmern zu eröffnen, auf daß sie im Preise falle und sohin mit ihrem trefflichen Gehalte auf einen größeren Leserbereich wirke. Heute ist ja alles, was mit der Lehrerbildung zusammenhängt, nicht mehr einer bestimmten Kunst vorbehalten; es greift in die Interessensphären der Lehrerschaft und soll darum von dieser gekannt sein. — 2. **Die Volksschule.** Halbmonatsschrift für wissenschaftliche und praktische Volksschulpädagogik und Jugendpflege. (Herausgeber Rektor Hemplich in Raumburg a. S.; Verlagsbuchhandlung Beltz in Langensalza; Jahrespreis 8 K.) Die Titel von einigen Aufsätzen mögen die Zeitschrift kennzeichnen: Die Physik in der Arbeitsschule. (Aus dem ständigen Abschnitte: Aus der Unterrichtspraxis und dem Schulleben.) Kersthensteiners Pädagogik. Formenlehre und Arbeitsschule. Die Schulentlassungsfeier als Familien- und Elternabend. Wie ein Stundenplan entsteht. Abschiedsworte zur Schulentlassung. — **Die Arbeitsschule.** Monatschrift des Deutschen Vereines für Knabenhandarbeit in Sachsen. Schriftleitung: Dr. Pabst, Dr. Giebel, Dr. Kühnel, G. Stiehler; Verlag Duelle und Meier in Leipzig; Jahrespreis 7 K.) Die gediegene Monatschrift dient hauptsächlich der Ausgestaltung des Arbeitsprinzipes nach der manuellen Seite hin. In der Zeit der Schulreform nach jener

Richtung, die durch den Titel hervortritt, wird der Bezug, will man in der Schwebe bleiben, notwendig erscheinen. — 4.) **Die österr. Bürgerschule.** Schriftleitung: E. Weyrich und W. Fuchs; Verlag Tempsty in Wien; jährlich 12 Hefte 6 K. Ein neues Blatt! Ehe man es aufschlägt, fragt man nach dem Bedürfnis. Im allgemeinen können wir uns in Österreich betreffs einer Überfülle pädagog. Fachblätter nicht beklagen. Daß nun auch die Bürgerschule, die ja gerade in letzter Zeit in die Debatte gezogen wird, eine rein fachliche Vertretung gefunden hat, ist jedenfalls zu begrüßen, wiewohl auch das Vereinsblatt der österr. Bürgerschullehrer sich redlich müht, die Sonderbelange entsprechend zu vertreten. Ob sich beide Zeitschriften werden behaupten können, ist abzuwarten; bedauerlich wäre es nur, wenn die eine die andere verschlänge. — 5.) **Erstes österr.-ung. Lehr- und Lernmittelmagazin.** Schriftleiter: Schulrat F. Walcher; Verlag: Permanente Lehrmittelausstellung in Graz, Sackstr. 16; Vierteljahrschrift, jährl. Bezugspreis K 2.80. Ein fleißiger Sammler des Neuesten! Der Leser wird über alle bedeutungsvollen Neuerungen des Lehrmittelwesens und des Büchermarktes im laufenden erhalten. — 6.) **Schweizerische Lehrerzeitung.** Schriftleitung: F. Fritsch in Zürich und P. Conrad in Chur; Verlag Drell Füßli in Zürich; Wochenblatt, Jahrespreis 8 K. Trotz des örtlichen Kolorits gibt es in der großangelegten Zeitschrift soviel allgemein wertvollen Stoff, daß sich größere Lehrervereinigungen zu dem Bezuge entschließen sollten. Schweiz, das Land Pestalozzi's, spiegelt sich in dem Blatte. — 7.) **Kartographische und schulgeographische Zeitschrift.** Schriftleiter: J. O. Rothaug; Verlag Freytag u. Berndt in Wien; jährl. 10 Hefte 3 K. Heft 1 erschien zu Beginn des laufenden Jahres — also ein neues Blatt! Der Name des Schriftleiters bürgt für eine wertvolle Bereicherung unseres Fachschriftenmaterials. Der Verlag gibt sich alle Mühe, dem Worte mit Skizzen und Bildern nachzuhelfen. — 8.) **Die gewerbl. Fortbildungsschule.** Schriftleiter: L. Reindl, Wien; Verlag Pichlers Witwe u. Sohn in Wien, 5. Margaretenplatz; Jahrespreis 6 K. Ein regerer Zuspruch würde das Volumen erweitern und dem Gegenstande eine machtvollere Vertretung bringen. Die gewerbl. Fortbildungsschule berührt die pädagogischen Grundfragen der Zukunft; der moderne Schulmann wird sich daher mit den Bestrebungen bekanntmachen. — 9.) **Jugendheim.** Monatsblätter für Kinderhorte, Kindergärten, Jugendvereine. Schriftleitung: Fr. Rudelsberger und Ph. E. Jung in München; Verlag Jung in München-D 7; 12 Hefte 7 K. Mit 1912 zum erstenmale in die pädagogische Welt geslogen. Der Inhalt des 1. Heftes läßt auf praktische, vielseitige Arbeit schließen. — 10.) **Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur.** Schriftleiter: F. Fritsch; Verlag Pichlers Witwe u. Sohn in Wien, 5. Margaretenplatz 2; jährl. 5 K. Die im 7. Jahrg. stehende Zeitschrift hält sorgsam Wacht über alles, was in ihren Bereich fällt, und weiß auch durch längere Abhandlungen zu interessieren. — 11.) **Pädag. Worte.** Schriftleitung: R. D. Beez in Gotha und A. Rude in Habel a. N.; Halbmonatschrift, Verlag Zickfeldt in Osterwieck a. S.; Jahrespreis 7 K. Widerspruchslos die bedeutendste Zeitschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Lehrerfortbildung, Konferenzwesen, Tagesfragen und päd. Kritik. Die Beez'schen „Zeitbilder“ sind geradezu klassisch, die „Kl. Mitteilungen“ und der „Sprechsaal“ unübertrefflich, die größeren Abhandlungen durchaus sachlich, gründlich. — 12.) **Der junge Bürger.** Monatschrift, herausgegeben vom Lehrervereine des Landes Vorarlberg. Jahrespreis 3 K. Es ist eigentlich zu verwundern, daß diese überaus lehrreiche Zeitschrift nicht in jeder Landschule zu finden ist, steht sie doch in ihren Bestrebungen und Ausführungen einzig da. Auf der Oberstufe der Abschlußklassen sollte sie nach meiner Ansicht das Lesebuch ersetzen und so ins Leben überleiten. Man versuche es einmal mit dieser Methode! — 13.) **Körperliche Erziehung.** Zeitschrift für reales Leben. Geschäftsstelle Wien 15/1 Denglerg. 5; jährl. 6 Hefte = 4 K. Man ist von der Turnerei, soweit sie in Zirkusstücklein auszuarten drohte, abgekommen und hat sich mehr der Kräftigung des Körpers durch zweckentsprechende Übungen zugewendet. In diesem Sinne vertritt das Blatt alle Zweige physischer Ausbildung durch Spiel, Reise, Arbeit usw.

(Wird fortgesetzt.)

Krieg dem Lesebuche? — Lesebuch oder Kinderzeitschrift? — Lesebuch und Kinderzeitschrift.¹

Von Karl Süß in Reinprechtspölla.

Der Aufsatz unseres Herrn Kollegen Siegfried Czizek (Maiersch) „Krieg dem Lesebuche!“ („Blätter für den Abteilungsunterricht“, F. 82, Oktober 1910) fand unter derselben Marke in Nr. 3 der „Österr. Schulzeitung“ (1911) eine zustimmende und in Nr. 31 dieses Schulblattes unter „Lesebuch oder Kinderzeitschrift“ eine mehr ablehnende Kritik; seine Anregung, ein Flugblatt als Kinderzeitschrift für einzelne Landesgebiete zu schaffen, erwarb sich Zustimmung. Im Nachstehenden erlaube ich mir, meine Meinung über diese Angelegenheit zu äußern.

¹ Aus der „Österr. Schulzeitung“. Da die Frage zuerst in den „Bl.“ aufgeworfen wurde, so erscheint es nötig, die Stellungnahme zu derselben nachzudrucken.

Soll das Schul-Lesebuch behalten werden? Diese Frage wird (unter den bestehenden Verhältnissen) die größte Zahl der Schulmänner bejahen müssen. Der Nutzen eines solchen Buches, um dessen Inhalt sich fast das ganze Erziehungs- und Unterrichtswerk unserer Schule bewegt, ist ein so großer, daß wir es als Hilfsmittel für den beabsichtigten Zweck durch kein besseres ersetzen können. Wie weit das Lesebuch überhaupt und ein bestimmtes im besonderen seiner großen Aufgabe entspricht, entzieht sich hier einer Auseinandersetzung, welche eine Kritik der gesamten Lesebuchliteratur erfordern würde, eine Nutzen schaffende Arbeit, die nicht oft genug unternommen werden kann.

Von Rochows „Kinderfreund“¹ bis zu unseren „modernen“ Lesebüchern ist in Anlage und Darbietung gewiß ein wesentlicher Fortschritt zu erkennen. Haben die alten Lesebücher ihr Hauptgewicht auf die Moral gelegt, so bestreben sich die neuen, den sachlichen Inhalt zur größeren Wertigkeit gelangen zu lassen. Vielfach entsprechen sie — besonders auf der Mittelstufe — nicht der kindlichen Auffassung und dem kindlichen Gemüte, um so recht mit Lust und Liebe gelesen zu werden. Schon die viel zu langen Lesestücke für diese Stufe sind zu tadeln.²

„Unsere Zeit verlangt aber auch nach stetig vermehrtem Wissen“, hört man als Begründung sagen, „und dem tragen unsere gegenwärtigen Lesebücher doch Rechnung.“ — Hier liegt die Scheidung. Der Stoff des Lesebuches ist begrenzt; vieles für die Vorbereitung zum Eintritt in das Leben (und möge es noch so als wünschenswert und praktisch erscheinen) hat in ihm keinen Platz gefunden und wird ihn nicht finden, denn die besonderen Anforderungen sind sehr verschiedener Art, der Leserkreis lebt oft unter verschiedenen Verhältnissen, deren besondere Förderung der allgemeinen nachstehen muß.

Ist da eine Ergänzung nicht wünschenswert? Wenn alle Berufe sich gegenwärtig die Kenntnis gemachter Erfahrungen durch ein Meer von Zeitungen und Zeitschriften auf rasche und billige Art verschaffen, erscheint es da nicht naheliegend, auch unseren Schülern als Vorbereitung für später eine Lektüre zu bieten, die sie vorerst in die Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse der engeren Heimat (in welcher ein großer Teil der Jugend immer bleibt) einführt, durch Anknüpfung an das Vorhandene das Einst leichter zur Veranschaulichung bringt und fester bindet, durch entwickelnde Klarstellung bestehender Verhältnisse einer bestimmten Landschaft (der engeren Heimat) ein richtiges Verständnis für sie erlangt, den sittlichen Wert des Geschichtsunterrichtes an näher liegenden Beispielen fühlen läßt, kurz, die entsprechenden Teile des Schulunterrichtes bodenständig macht? — Dies kann kein Schullesebuch, auch keine der bestehenden Kinderzeitschriften, die doch nur dem kleinsten Teil unserer Jugend in die Hände kommen und einen anderen Zweck haben. Das könnte aber gewiß zum großen Teile ein Flugblatt für die Kinder der obersten Schuljahre einer ganzen Landschaft, das allen diesen Kindern in die Hände kommt, von allen gelesen wird, über dessen Inhalt sie sich in der Schule aussprechen könnten, das der Lehrer Stück für Stück in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen behandelt und als Würze den Jahresdarbietungen verteilt. Würde dieses Flugblatt nicht so einer praktischen Klassen- oder Gruppenlektüre dienen?

Denken wir uns einen Lehrer, der z. B. vor den Weihnachtstagen den Kindern ein Flugblatt, den „Schul- und Kinderfreund“ verteilt und sie auffordert, nach dem Stück zu suchen, das ihnen am besten gefällt und über das sie sich in einer Sprach- oder Realienstunde zu Beginn des neuen Jahres vorerst aussprechen können. Mit welchem Interesse werden die Kinder dem Unterrichte folgen, wenn der Lehrer ein Stück des Lesebuches oder einen anderen Unterrichtsstoff mit der Besprechung eines passenden Abschnittes aus dem Flugblatte beginnen kann (Anknüpfung) oder den behandelten Stoff ein andermal mit dem „Schul- und Kinderfreund“ beschließt! (Vertiefung.) Wird es nicht für einen trägen Schüler ein Ansporn sein, durch Fleiß auf die Stufe zu kommen, auf der er auch an diesem besonderen Unterrichte teilnehmen kann? Wird durch dieses Blatt nicht auch die Schule den Eltern näher gebracht, da sein Inhalt angetan ist, heimatliche Kunden zu bringen, bemerkenswerte Ereignisse der jüngsten Zeit von nah und fern im entlegensten Dorfe bekannt zu machen, in den Ernst des Lebens den lachenden Humor zu pflanzen? Soll das nicht

¹ Mir liegt eine Bearbeitung vom Jahre 1799 vor.

² Das größte Übermaß hat wohl das „Deutsche Lesebuch“ (herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens, Hamburg), das in seinem ersten Teile, bestimmt für das zweite Schuljahr, ein volle sieben Seiten umfassendes Lesestück aufnahm, gewiß nicht zu entschuldigen, wenn es auch Grimms Märchen „Aschenputtel“ ist.

ein Mittel sein, die mühsame Arbeit des Lehrers zu fördern, soll das nicht einen Schritt nach vorwärts bedeuten?

Probieren geht übers Studieren. Wäre es denn nicht möglich, wenn die ständigen Ausschüsse der Bezirkslehrerkonferenzen im Vereine mit Kollegen, die sich für die geplante Neuerung erwärmen, an die Arbeit gingen und einige Probeblätter ausarbeiten würden? Unter der Arbeit würde sich das Stoffgebiet umgrenzen, die Auswahl eine immer bessere werden, die zukünftige Arbeitsschule würde vorerst durch gute Beispiele aus der „Arbeitskunde“¹ angebahnt werden, die Besprechung in Konferenzen, Lehrerversammlungen und bei Elternabenden würde diese Angelegenheit klären und festigen, den Mitarbeiterkreis erweitern.

Und die Kosten? Für das Geld, das die Anschaffung einiger weniger guten Bibliotheksbücher für alle Schulen eines Bezirkes kostet, könnten alle Schüler der Oberstufe im ganzen Bezirke mit diesem Geschenke der Schule beteiligt werden. Und die Überprüfung? Genau so wie bei den Bibliotheksbüchern. — Nehmen wir das Gute aus Herrn Czizeks Idee und fördern wir sie zur praktischen Durchführung.

Friede dem Lesebuche, Heil der Kinderzeitschrift, dem „Schul- und Kinderfreund“!

Nachbemerkung. Es wäre wünschenswert, daß die g. Leser der „Bl.“ das Thema neuerdings aufgriffen und alsbald zuendeführten. D. Sch.

Briefkasten.

Es gibt Konferenzarbeiten, „die besser ungeschrieben geblieben“, aber auch solche, in denen manch kraftvoller, ursprünglicher Gedanke steckt, die daher über das Beratungszimmer hinaus wirken sollten. Da es nun einerseits an Mitteln für Sonderdrucke fehlt und andererseits die Blätter der Lehrerorganisationen in den Zeiten, da durch die zunehmende Teuerung die Gehaltsfrage in den Vordergrund gerückt ist, sich vollends diesen Belangen zuwenden müssen, so wird selbst der besten Arbeit der Weg in die Öffentlichkeit versperrt. Eine Schuld daran trägt auch die Manie für sprachliche Umständlichkeit; Elaborate für Bezirkslehrerkonferenzen werden eben gar oft mit der Elle gemessen. Darum mußte z. B. anno 1891 ein übereifriger Oberlehrer über ein Thema, das ich mit zwei Zeilen erledigte, weil meine ehrliche Überzeugung nicht mehr vertrug, zwölf Bogenseiten zu füllen. Die Vielschreiberei wird anderen Ständen aufgezungen; wir hingegen kultivieren sie geradezu. Damit verdecken wir das Wesentliche des Inhaltes. Versandet und userlos wälzt sich der träge Gedankenstrom dahin. Wo das nicht zutrifft und die Konferenzarbeit neben der Kürze des Ausdrucks Gebiegenheit des Inhaltes aufweist, müßte Einfluß geübt werden, sie ans Licht zu bringen. Durch die „Bl.“ sollen die guten Ideen hinaus ins Reich, durch die „Bl.“ gesammelt, geklärt, verbreitet werden. Jeder, der es fühlt oder hörte, daß er was Neues gehoben, rücke damit heraus; es darf das Gute nicht in der Tade des Inspektors oder daheim in der Truhe vergilben. — **Eine Abmachung:** Sosehr man in Deutschland draußen dem Titel(un)wesen verfallen ist, so ist doch eines gründlich behoben worden: Das unnötige Beiwerk der Adresse. Es wird dem Namen nichts anderes als „Her“ oder „Frau“ oder „Fräulein“ vorgesetzt. Und das ist recht! Sollen wir uns denn wirklich mit Ansprachen überbieten, auf daß der Briesträger größeren Respekt bekomme! Wenn man die Achtung zum Ausdruck bringen will, so kann man es ja im Briefe selbst tun; aber auf dem Anschriftenblatte in Untervwürfigkeit zu zerfließen, ist denn doch wirklich nicht mehr zeitgemäß, ist heutzutage läppisch über die Maßen. In Italien hat man selbst den „Signore“ gestrichen. Soweit wage ich mich nicht vor. Doch, wer mir noch einmal mehr bietet als den „Herrn“, zahlt Strafe, und wer sich ob meiner einfachen Adressliteratur beleidigt, mag's tun; es muß endlich einmal mit der vormärzlichen Unsitte aufgeräumt werden. — **J. B. in S.:** Schulgedichte möchte ich über alles gerne in die „Bl.“ bringen, nur nicht solche, die ästhetische Stoffe verunzieren. Auch widerstreben mir die allzuberben Termini, selbst wenn sie der Volkssprache entnommen sind. Der edle Gehalt will die edle Form. — **Die „Bl.“ für ländliche Fortbildungsschulen** werden von dem Herrn Schuldirektor F. S. Wamprechtshamer in Gröbming, Steiermark, geleitet; daher mögen Zuschriften, die den bezeichneten Abschnitt betreffen, unmittelbar an Herrn W. gerichtet werden. — **Lehrer B. B. in G.:** Die Skizze hat mir inhaltlich und in der Form gefallen. Der Dialog belebt und zeigt dem jungen Amtsbruder, welche Redewendungen in der Höflichkeitssprache üblich sind. — **F. B. in G.:** Ihre Schrift, Ihr Stil, Ihr Wesen sind eins. Wenn Sie nur nicht so grimmig wären! Im Eifer entschlüpft Ihnen zuweilen ein Wort, über das der Koststift fahren muß, soll nicht der vornehme Ton der „Bl.“ Schaden leiden. Aber Ihr Zorn ist gerecht, ist gesund. — **Königl. Bezirkschulinspektor in Presden II.:** Würde Ihre diesjährige Hauptkonferenz einen Monat später stattfinden, so hätte ich der liebenswürdigen Einladung Folge leisten können. So aber kann ich mich bloß an den gedruckten Berichten laben. Lassen Sie mir die Ausarbeitung des Vor-

¹ Die Arbeitskunde in der Volks- und allgem. Fortbildungsschule von R. Seyfert, Verlag von E. Wunderlich, Leipzig, geb. M. 3'60. — Die Arbeitskunde von N. Ladenbauer, Verlag v. A. Haase, Prag, 4 K.

trages (Punkt 5) gefälligst zukommen! — **Erster Versuch:** Ihr Aufsatz zeigt strenge Logik und formrichtige sprachliche Fassung: Vorzüge, die dem Literaten vor allem eigen sein müssen. Lesen Sie Lessing'sche Prosa und Sie werden das ergänzen, was noch fehlt: die Kürze. — **Schriftsteller A. A. in B.:** Ach, wenn es nur in der Tat so wäre, daß alle ausgestreuten Samenkörnlein aufgehen und Früchte tragen. Manchmal kommt es mir vor, als trüge der neuzeitliche Wind die Ausfaat hinweg. Oder sollte ich mich täuschen? — **Frl. F. M. in S.:** In Ihrer Angelegenheit habe ich mich an maßgebender Stelle verwendet; teilen Sie mir gelegentlich mit, ob es gewirkt hat! — Wem es gelungen ist, das Wesen der Einklassigen zu erfassen und das, was dem Anfänger eine Qual dünkt, als Genuß zu empfinden, der hat die höchste pädagogische Weisheitsstaffel erklimmt. — **Obf. E. J. in A. A.:** Der „Päd. Weiser“ war für J. 105 bestimmt; allein ich redigierte im Eisenbahnwagen und da fehlte es an Begehren. Zudem wird mir der Raum der „Bl.“ zu eng. — **Lehrer G. M. in E. (Zukowina):** Die Grußkarte aus dem fernen Osten glich dem Sonnenstrahl nach den unerträglichen Regentagen. Dank Ihnen und dem Genossen! — **Lehrer A. E. G.:** Sie leuchten wieder einmal mit einer lobenden Fackel in den Alltag hinein! Solchen Idealismus muß man suchen! Halten Sie ihn fest; es gibt „Freunde“, die einem das vergällen wollen, was Sie selbst nicht besitzen. — **Dr. J. S. in A.:** Das arme Dalmatien! Würde man seine Reize kennen, die Wirkung eines Winteraufenthaltes einmal am eigenen Leibe verspürt haben, man müßte alles daran setzen, dieses Land des ewigen Frühlings dem Fremdenstrom zu öffnen. — **Dr. W. S. in B.:** Das Anerbieten muß ich dankend ablehnen. Unser Abschnitt „Der kranke Lehrer und das kranke Kind“ hat keine ständigen Mitarbeiter. — **A. B. in A.:** Fassen Sie eine der Sie umgaukelnden Gestalten und führen Sie uns dieselbe vor. Wir brauchen Poesie und Ideale. — **Kritiker:** Sie ziehen eine Briefkastennotiz auf S. 1720 an und vermaßen, ich predige der Jungmannschaft Unhöflichkeit. Mit nichts, mein Herr Kritiker! Mir ist bloß die Kriecherei verhaßt; die werden Sie doch auch nicht züchten wollen. Es ist eine traurige Erscheinung unserer Tage, daß viele junge Kollegen den Kopf zu hoch tragen und weder Amt noch Alter ehren. Das kommt eben davon, weil der unnatürliche Kontrast anwidert. Verbannen Sie das Muckertum und Sie haben den „freundlichen“ Mann gewonnen! — **Direktor A. E. in E.:** Dein Jahresbericht zeigt mir Dein Arbeitsfeld und den Segen, den dort Dein Fleiß geschaffen. Da ich Dich nicht mehr sehen konnte, entbiete ich Dir und Deinen Getreuen von hier aus herzlichen Abschiedsgruß. — **Lehrer J. B. in A.:** Für die Ciceronedienste danke ich im Namen meiner Schützlinge. Gerade hierin äußert sich das Gefühl der großen Lehrgemeinde, daß man in der Fremde sonder Scheu an jede Schultüre pochen kann und sofort den „Freund“ zur Seite hat. — **Frl. L. A. in G.:** Und wenn Sie auch bei der Ausarbeitung Ihres Themas die „Bl.“ geplündert haben, so sollen Sie den Vortrag dennoch senden; zu Zeiten ist ja auch eine Zusammenfassung sehr wirksam, sogar interessant, zumal wenn sie eine geschickte Hand, wie es die Ihre ist, besorgt. — **Bezirksschulinspektor B. B. in P.:** Was Sie in der Methodik für die Elementarklasse niedergelegt haben, bietet Gewähr, daß auch das Neue aus dem Geiste der Zeit geschaffen ist. Ich freue mich auf die angekündigte Gabe. — **Schull. J. P. in Schargdorf-Trosaiach.** Der zugemittelte Zeitungsausschnitt sollte mir Genugtuung bringen, nicht wahr? Das traf indes nicht zu, denn die „durchsichtige Ignorierung“ war ja schon Beweis genug, wie der Erfolg den Neidling grämte. Was man zu verdunkeln strebt, leuchtet umsomehr, so die Absicht klar zutage tritt. Das hätten sich die Armen ersparen können! Übrigens besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit! —

Kleine Mitteilungen.

355.) **Eine Schnurre aus der wonnevollen Zeit der Pausenübungen.** Das „N. Wien. Tagbl.“ berichtet: „Beim Landwehrrinfanterieregiment in Linz waren Ersatzreservisten eingerückt, darunter ziemlich viele Lehrer. Die Ausbildung der Jugendbildner wurde einem Zugsführer anvertraut. Einmal gab es nun im Kasernenhof Turnübungen, und die Reservisten mußten eine Planke „extraheln“. Ein Lehrer-Ersatz-Reservist, wahrscheinlich froh, daß er die steile Plankenhöhe erklimmt hatte, blieb oben länger sitzen, als es dem Zugsführer lieb war, so daß dieser hinausrief: „Auf was warten S' denn da oben?“ Worauf einer aus der militärischen Lehrerversammlung prompt antwortete: „Auf die Gehaltsregulierung!“ Schallendes Gelächter. So lange wollte aber der Mann auf der Planke doch nicht warten, sondern stieg wieder zur Erde nieder, wo er vereint mit seinen Kollegen auf die Gehaltsregulierung weiter wartet.“

356.) **Das seltsame — Testament.** In der „Grazer Tagespost“ war vor einiger Zeit folgendes zu lesen: „Ein verschenktes Legat. Wie man uns mitteilt, hat der in Östing verstorbene pensionierte Lehrer Franz Huber in seiner letztwilligen Anordnung die Erste Grazer Aktienbrauerei in Puntigam mit einem Legate von 700 K bedacht. Die Brauerei hat nach Entrichtung der skalamäßigen Erbschaftsgebühren den geerbten Betrag zur Errichtung einer Franz Huber-Stiftung zur Anschaffung von Winterkleidern für dürftige Volksschüler der Gemeinde Feldkirchen verwendet und den Ortsschulrat Feldkirchen zur Verwaltung der Stiftung eingeladen, welcher dem Verwaltungsrate der Ersten Aktienbrauerei für die Stiftung den tiefgefühlten Dank aussprach.“ — Das „De mortuis . . .“ hindert uns, an der „letztwilligen Verfügung“

des Kollegen Kritik zu üben; anzumerken ist aber, daß die Brauerei dem Lehrzwecke näher stand als der Verblüthene. Am nächsten wäre als Ziel das Lehrerheim in Lovrana gewesen. So mancher kranke Genöß muß den Winter daheim überdauern, weil es an Mitteln fehlt, die weite Reise zu unternehmen. Die 700 K hätten vielleicht 7 teure Leben gerettet. —

357.) **Lehrerkalender für Böhmen.** Das ist wieder einmal ein Stück Bienenfleiß! Was Kollege Malley da auf den engen Raum eines handlichen Taschenbuches an wertvollem Stoffe zusammengetragen hat! Die stillen Arbeiter, die das undankbare Geschäft des Kalendermachens übernahmen, schätzt man viel zu wenig; man ermisst eben nicht, welchen Aufwand an Mühe die Sichtung und Einordnung des Stoffes heißt. „Viel bieten und doch nicht beschweren!“ diese Losung ist leichter gesprochen als erfüllt. — Was nun das vorliegende, überaus geschmackvoll ausgestattete Büchlein betrifft, so fällt zunächst das Wort an den bekannten Lehrersführer, Kaiserl. Rat Friedrich Vögler, auf. Es gilt den Zeitraum 1852—1912 (Vöglers Alter) festzuhalten. Der Verfasser widmet dem Gefeierten folgende Zeilen: „Unser Vögler. Es rast der Sturm, das Schiffelein ächzt und kracht in allen Fugen. Die Wogen rollen Verderben heran und tüdliche Klippen drohen Vernichtung. — Vergebens. — Es hält Stand, es hält seinen Kurs. Das Steuer ruht in fester Hand. Unser Steuermann, unser Vögler. Klar und fest ist sein Blick aufs ferne Ziel gerichtet, fest und unverwandt. Und mögen ihm Gischt und Schaum ins Angesicht spritzen, er achtet's nicht. Klar und fest, dem Ziele zu. — Und wir kommen durch! — Und wirft uns die Brandung auch zehnmal zurück in der wilden Wellen Tanz, wir kommen durch, wir kommen ans Ziel! Doch wenn uns Verzagtheit niederwirft, wenn blasse Furcht die Nerven lähmt, wenn die Widersacher unsere Kraft brechen durch des Zwiespalts Tüde? — Er verzagt nicht, er kennt keine Furcht, wie er nicht Ruhe kennt noch Rast. Und der nagende Wurm des Zwiespaltes verdirbt an seiner Festigkeit und Treue. Er war's, der uns zusammengehalten in der schmachvollen Zeit des Niederganges, er wird uns durch die Not der Gegenwart zu neuer Einigung und neuer Festigung führen. Vertrauen wir ihm! Seit 31 Jahren gehört er der Leitung des Deutschen Landeslehrervereins an, der seine Lebensaufgabe geworden. Ihm weicht er seine ganze frische unverfälschte Vollkraft. Seit 30 Jahren liegt die Leitung der Freien Schulzeitung in seiner Hand, Schwert und Pflug. Mit ihm ist sie gewachsen aus bescheidenen kleinen Anfängen zu einer nicht mehr zu übersehenden Stimme der öffentlichen Meinung. Nun hat er sein 60. Lebensjahr vollendet, noch immer steht er frisch, arbeitsfreudig und kampfesroh an der Spitze unseres Verbandes. Wer müde wird, wer erlahmt, an ihm, dem Nimmermüden, kann er sich aufrichten. Und wir dürfen nicht müde werden, dürfen nicht erlahmen; wir müssen ausharren, müssen zusammenstehen, müssen kämpfen, müssen arbeiten treu, opfermutig und unerschütterlich! O, wenn ihn doch alle kennen würden in seiner felsenfesten Treue, seiner rastlosen Hingabe an seine freigewählte Lebensaufgabe! Kein Kleinmut könnte uns beschleichen, keine Verzagtheit. Er wacht, er sorgt, er arbeitet, er kämpft für uns von früh bis spät. Nichts schreckt ihn ab, nicht Mißerfolg, nicht Hindernis und Schwierigkeit, nicht hämische Niedertracht, furchtlos geht er seinen Weg. Folgen wir ihm, es geht dem Ziele zu! Ehren und Auszeichnungen sind ihm geworden, seine Mitbürger haben ihn mit dem höchsten Vertrauen geehrt, sein Kaiser hat ihn ausgezeichnet; doch mehr als Ehre, als Titel und Rang gilt ihm die Stellung, die er sich in den Herzen der deutschen Lehrerschaft Böhmens errungen: Er ist und bleibt Unser Vögler!“ — Neben den üblichen Kalenderkapiteln finden wir in dem Taschenbuche folgende bemerkenswerten Abschnitte: „Politische Rundschau über 1911, Über völkische Erziehung, der „Betreff“, Gehalte der Lehrer, K. k. Beamten, Offiziere und der Lehrer in Deutschland (ein lehrreicher Vergleich!), Die Mitarbeit der Lehrerschaft an den Schutzvereinen, Personaleinkommensteuer, Über körperl. Züchtigung.“ (Bezug des Kalenders durch Herrn Aug. Malley, Prag — Königl. Weinberge, Preis 2 K.) —

358.) Dem Ringenden ins Stammbuch:

So war's immer, mein Freund, und so wird es bleiben, die Dhmacht
Hat die Regel für sich, aber die Kraft den Erfolg.

Schiller.

Durch München von Schule zu Schule.

2. München und die Münchner Schulen.

Wer von Salzburg aus in München anlangt und über sich die mächtigen Bogen des Hauptbahnhofes erblickt, ruft unwillkürlich aus: „Das sind Dimensionen!“ Das Wort wiederholt sich im Verlaufe; München ist eben eine Stadt, die Großes, Gewaltiges bietet. Vielleicht nicht in dem Maße wie die Millionenstädte des Westens, aber genug für den gewöhnlichen

Weltbummler, so er zum erstenmale über die Grenzen des Donaureiches gekommen ist. In Wien fehlt es im ganzen und großen an der Zentralisation; das Einzelne verschwindet in der Flucht von Eindrücken. München hingegen bietet auf einem engumgrenzten Raume sozusagen Riesenwerke. Der Hauptbahnhof ist ein solches, wiewohl der Münchner über die „Baracke“ schilt und sie doppelt so groß haben möchte. Der immense Verkehr heischt in der Tat ein gutes Stück Erweiterung. Wie dem auch sei, wir Österreicher bekommen keinen geringen Respekt, so wir dem Eisenbahnabteil ent schlüpft sind und das Sausen und Drausen um uns hören, über uns die Eisnarne sich verschränken, vor uns den gewaltigen Knäuel von Menschen sich entwirren sehen und hinter uns mit dem Blick über das unendliche Schienennetz gleiten. Und dann die große Bahnhofshalle, die unüberschbare Menge von Kraftwagen, die zahllosen Straßenbahnzüge, die lange Zeile der Gepäcksträger, die Wagenkette der Hotels: das alles spricht von Dimensionen. Nun erst das Leben auf dem Karlsplatz, in der Kaufingstraße, die Maße der „Ludwigsstr.“,¹ die Weite des Englischen Gartens, die Kunstpaläste, die Bavaria, das Friedensdenkmal, die Ausstellungshalle, der Waldfriedhof, der neuangelegte Zoo² usw., usw. alles, alles zeugt von Größe, von Macht, von Reichtum. — Läßt sich daraus ein Schluß auf die Schulen ziehen? Gewiß! Bei Völkern, denen die Kultur nicht bloß als Umhängeschild dient, sondern sie durchbringt, sie in allem bestimmt, äußert sich der allgemeine Charakter vor allem im Bau der Unterrichtsanstalten. Hier läuft doch das Sinnen und Sorgen der Gemeinde zusammen. Sohin zeigen Münchens Schulen zunächst Dimensionen. Majestätisch treten die Geistesburgen aus dem bunten Vielerlei von Häusern und Häuschen heraus, zumeist isoliert auf freien Plätzen, vorspringend in eine Ecke, trozig, erhaben. Ihr Stil ist nicht der der vielenstrigen gewaltigen Kasten sondern der der ehernen Feste, die einen weiten Plan beherrscht. Dieser ist von Mauern umzirt, dahinter in weiten Höfen sich die Jugend tummelt. München hat Platz in Fülle, München kann sich recken. Darum merkt man auch in den Schulräumen nichts von der typischen Enge. Die Gänge sind breit, sind licht, sind hoch, sind rein wie die Straßen, über die allnächtlich der Besen fährt und hernach die Weile läuft; die Zimmer bieten Raum für doppelt soviel Schüler, als sie zu beherbergen haben; die Turnsäle sind in der Tat Säle, die Werkstätten weitausgreifende, lustige Keller. Überall die Lösung „Dimensionen“.

Ein zweites, was eine Wanderung durch die Ffarstadt und deren Umgebung in auffälliger Weise zeigt, ist die Kunst im großen und die Kunst im kleinen. Auch das bescheidenste Haus nimmt teil an diesem Ruhme. Es ist ein Vergnügen, durch die Gassen und Gäßchen zu schlendern und das allseitige Streben nach künstlerischem Schmuck in allen Details zu verfolgen. Zumeist wird auf dieses vielgestaltige öffentliche Museum vergessen. Die Fremden drängen sich in den Sammlungen und merken zu wenig auf die Kunst des Straßenbildes. Was drinnen von Fürsten und sonstigen Mäzenen aufgestapelt wurde, ist ja bloß der Extrakt aus dem großen Empfinden der Stadt und des Landes. Draußen tritt uns alles harmonisch, frei, naturfrisch entgegen; da soll man studieren. — Kann es bei solch ausgesprochener Volkskunst fehlen, daß auch die Schulbauten sich stilvoll ins Gepräge der Stadt fügen? Keinesfalls! Zu ihrer machtvollen Entwicklung gesellt sich die von einer bestimmten Tendenz beeinflusste reiche Gliederung des Baues. Zumeist ragt aus dem Giebelwerke ein Turm als Wahrzeichen, daß unter ihm ein Streben nach aufwärts waltet. In die breiten Flanken des Haustraktes schmuggeln sich Türmchen, Erker, Balkone, aus denen die buntfarbigsten Blumen zum Tageslicht drängen. Hinter dem Gitter der fetten Rasen, dann die schelmische Guirlande, dann die breite Treppe, dann die weitgespannten Gangflügel, dann die eichenen Türen mit Schnitzwerk, dann die zierlichen Aufschriften, die eckkünstlerischen Bilder in den Korridoren, in den Klassen, die eigenartigen Motive der Wandmalerei, die in maßvoller Sezeßion gehaltenen Möbel, die Lampen, die Ständer, die Wasserbehälter, die Lehrsche: alles, alles ist wieder der Abglang des gesamten Stadtbildes, der Ausdruck des allgemeinen Kunstempfindens. —

Dazu tritt die Liebe zur Natur, die Pflege der Blumen. Man wandelt in Gärten und unter Kränzen. Raum in das Gewirr von Häusern geraten und von dem Mauerwerk beengt, weitet sich alsobald die Gasse und es lacht ein Platz uns mit frischem Grün entgegen. Der kleinste Fleck hat eine sorgende Hand gefunden, die auf das magere Erdreich die Kinder des Frühlings streut und sie mit Liebe pflegt. Und über den Toren, in den Fenstern, auf den Balkonen, um die Erker, da wuchert es in tausend und abertausend duftigen Blüten. Ein

¹ Der Münchner verschluckt bei Straßennamen das End-e.

² Gebräuchliche Abkürzung für „Zoologischer Garten“.

ewigjunger Lenz zieht lachend durch die Straßen. Wie können da die Menschen grämlich sein; In der That, es tritt mancher mit verdrießlicher Miene aus dem Qualm des Hauptbahnhofes! so er aber den reichen Flor an den Häusern erblickt und um sich die üppigen Gärten rauschen hört, glättet sich sein geschwärztes Antlitz und er beginnt münchenerisch zu fühlen. 's ist wie in unserm lieben Wien: Man muß entweder mitlachen, da doch alles lacht, was uns umgibt, oder den Kopf unter die Weste stecken und die Stätte des Frohsinns fliehen. Wer glückliche Gesichter nicht vertragen mag, soll an München vorüberfahren. — Wirft die Sonne der Zufriedenheit und des gemüthvolleren Wesens ihre Strahlen auch in die Schule? Jawohl! Der große Status vom Oberlehrer herab bis zum Praktikanten verrät nichts vom preussischen Ton. Es herrscht wohl die strenge Ordnung, wie sie uns im Straßenverkehre, im Bahnhofe, in den Ämtern usw. entgegentritt, aber deswegen nicht die Ordnung mit dem langen, blaffen Gesichte sondern jene, die neben dem Ernste auch noch ein Lächeln in den Wangen birgt. Den Lehrkörper durchzieht ein echt kollegialer Sinn; von Rangsucht und Steifheit ist wenig zu verspüren. In zwanglosem Gespräche hört man die Amtsgenossen vor dem Unterrichte sich unterhalten; schlägt jedoch die Uhr, dann ist die Schar mit einemmale zerstoßen und jeder der Wackeren in seine Werkstatt eingelehrt. Der traute Verkehr, aus dem niemand Kapital schlägt, um sich die Pflicht zu erleichtern, hat mir überaus gefallen. Es findet das wohlthuende Gemisch sich nicht allerorts. Warum nicht? Weil der Mißbrauch Mißwachs zeugt. Insonders die jungen Kollegen vermeinen in vielen Fällen, es gestatte die Freundlichkeit des Vorgesetzten amtliche Lizenzen; sie lassen im Eifer, in der Pünktlichkeit, im Ernste der Pflichterfüllung nach. Der Obere merkt es, wird kühl, wird gemessen und es beginnt die Unzufriedenheit auf beiden Seiten. Man nennt den „Alten“ einen Tyrannen, einen launischen Pascha, einen Bonzen. Hätte man ihn doch nicht dazu gemacht! In dem Worte „Die Untergebenen erziehen sich den Vorgesetzten“ liegt mit Bezug auf die vorstehende Betrachtung etwas Wahres. Wenn der Chef schlecht beginnt, so ist er schlecht; wenn er erst im Verlaufe schlecht geworden ist, so haben die ihm Unterstellten sicherlich einen Teil der Schuld daran. Der feine Takt weiß zwischen Amt und Person wohl zu scheiden; er zeigt die Grenze, wo das eine aufhört und das andere beginnt. Jungmannschaft, merk eines: Der Oberlehrer, der dir als Kollege, als Freund entgegentritt, verpflichtet dich zu erhöhter Arbeitsleistung. Der trockene Bürokrat prüft nur das Ausmaß der Pflicht; der Freund will mehr. Er erwartet, daß du ihm jeden Tadel, jeden Ansporn ersparst und das, was er dir als Mensch und Vorgesetzter freiwillig bietet, mit reichen Erfolgen aufwägst. — Diese Betrachtung macht es verständlich, daß München im Unterrichte so Tüchtiges leistet. Der spontane Eifer spannt den Bogen. —

Das Herz des Volkes ist auch das Herz der Schule; in Blumen gehüllt sind Münchens Schulhäuser, in Blumen gehüllt ist das Münchner Gemüt. Unterricht und Zucht sind von Rosenbanden umschlungen und vom Duft der schönsten Blüten durchdrungen. Alles Regieren und Dozieren steuert neben dem Streben nach weltmännischer und praktischer Schulung auf Herzensbildung zu. Es ist durchaus ungerecht und nur durch die Doktrin oder schmähsüchtige Spekulation ausgeklügelt, daß der Arbeitsunterricht zusehr auf die Hand bedachtnehme und darob das Herz verschließe. So ist es nicht, so kann es nicht sein. Der machtvollste Schulobere ist außerstande, dort den aus den tiefsten Tiefen quellenden Frohsinn zurückzubämmen oder die zarten Saiten des Innern zu überdecken, wo alles lacht, wo alles weint. Nehmt unserm Wiener den gelenden Triller, nehmt ihm die Tränen, wenn ihr's könnt! Just so ist es auch in München. Es webt sich überhaupt ein vielfältig einigendes Band von der Donaustadt hinüber zum glücklichen Eiland am Nordrand der Alpen. Man merkt die heimische Luft und fühlt sich darum bald heimisch in der Fremde. Blättert man in der Geschichte zurück, so findet der gemeinsame Zug seine Gründe. Daraus ergibt sich aber dann auch dies: Nirgends werden die Eigenschaften Münchens so rasch und so nachhaltig zu wirken vermögen wie auf österreichischer Erde, scheidet doch nichts die Völker als bloß der Pinsel des Kartographen. —

Beurteilungen.

428.) **Pädagogisches Magazin.** Unter diesem Titel läßt die bekannte Verlagsanstalt H. Beyer und Söhne in zwangloser Folge Hefchen erscheinen, die in knappen Umrissen die Behandlung zeitgemäßer Schulfragen enthalten. Da die Firma zweifellos Verzeichnisse zur Verfügung stellt, so seien hier nur einige Aufschriften wiedergegeben. Wer sich ansieht, in der Lehrerversammlung zu sprechen oder eine Prüfung abzulegen, findet in der reichen Zahl der Themen sicherlich eines, das ihm zur Grundlage dienen kann. Aus der Liste: 1. Kesperstein, Dr. H., Betrachtungen über Lehrerbildung. 2. Aufl. Preis 75 Pf. 2. Maennel, Dr. B., Über pädagogische Diskussionen und die Bedingungen, unter denen sie nützen können. 2. Aufl. 45 Pf. 3. Tews Joh., Moderne Mädchenerziehung. Ein Vortrag. 2. Aufl. 30 Pf. 4. Ufer Christian, Das Wesen des Schwachsinns. 2. Aufl. 25 Pf. 5. Holtzsch H., Comenius, der Apostel des Friedens. 30 Pf. 6. Janke D., Die Beleuchtung der Schulzimmer. 25 Pf. 7. Schullerus, Dr. Adolf, Die Deutsche Mythologie in der Erziehungsschule. 20 Pf. 8. Wittstock, Dr. Alb., Die Überfüllung der gelehrten Berufszweige. 50 Pf. 9. Koppbach, Dr. F., Historische Richtigkeit und Vollständigkeit im Geschichtsunterrichte. 40 Pf. 10. Lange, Dr. Karl, Die zweckmäßige Gestaltung der öffentlichen Schulprüfungen. 30 Pf. 11. Bergemann, Dr. P., Wie wird die Heimatskunde ihrer soz.-ethischen Aufgabe gerecht? 2. Aufl. 80 Pf. 12. Kirchberg Th., Die Etymologie und ihre Bedeutung für Schule und Lehrer. 40 Pf. 13. Reutaus, Dr. A., Abnorme Kinder und ihre Pflege. 2. Aufl. 35 Pf. 14. Tews J., Elternabende. (Pädagogische Abende, Schulabende.) 2. Aufl. 25 Pf. 15. Die Mutter im Arbeiterhause. Eine sozial-pädagogische Skizze. 2. Aufl. 30 Pf. 16. Schmidt M., Zur Abrechnung zwischen Erziehung und Regierung. 40 Pf. 17. Pérez Bernard, Die Anfänge des kindlichen Seelenlebens. 2. Aufl. 60 Pf. 18. Stauda, das Antworten der Schüler im Lichte der Psychologie. 2. Aufl. 25 Pf. 19. Tews, Volksbibliotheken. 20 Pf. 20. Fack M., die Behandlung stotternder Schüler. 2. Aufl. 30 Pf. 21. Lehmannhaus Feix, Die Vorschule. 40 Pf. 22. Wendt Otto, Der neu sprachliche Unterricht im Lichte der neuen Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen. 30 Pf. 23. Schulze D., Zur Behandlung deutscher Gedichte. 35 Pf. 24. Tews J., Soziale Streiflichter. 30 Pf. 25. Göring, Dr. Hugo, Bühnentalente unter den Kindern. 20 Pf. 26. Kesperstein Dr. H., Aufgaben der Schule in Beziehung auf das sozialpolitische Leben. 2. Aufl. 50 Pf. 27. Janke D., Die Gesundheitslehre im Lesebuch. 60 Pf. 28. Sallwürk, Dr. E. von, Die formalen Aufgaben des deutschen Unterrichts. 1 Mk. 29. Mittenzwey L., Die Pflege der Individualität in der Schule. 60 Pf. 30. Ufer Chr., Über Sinnestypen und verwandte Erscheinungen. 40 Pf. 31. Will, Die Synthese im naturkundlichen Unterricht. 60 Pf. 32. Schlegel, Die Ermittlung der Unterrichtsergebnisse. 45 Pf. 33. Schleichert, Experimente und Beobachtungen im botanischen Unterricht. 20 Pf. 34. Sallwürk, Dr. E. v., Die Arbeitskunde im naturwissenschaftlichen Unterricht. 80 Pf. 35. Flügel D., Über das Selbstgefühl. Ein Vortrag. 30 Pf. 36. Beyer, Dr. D. W., Die erzieherische Bedeutung des Schulgartens. 30 Pf. 37. Hirschmann Fr., Über die Prinzipien der Blindenpädagogik. 20 Pf. 38. Trüper J., Zur Pädagogischen Pathologie und Therapie. 60 Pf. 39. Tews J., Kinderarbeit. 20 Pf. 40. Kipping, Wort und Wortinhalt. 30 Pf. 41. Andraea, Über die Faulheit. 2. Aufl. 60 Pf. 42. Thieme, Über Volksetymologie in der Volksschule. 25 Pf. 43. Hiemesch, Die Willensbildung. 60 Pf. 44. Sachsse, Die Lüge und die sittlichen Ideen. 20 Pf. 45. Ufer Chr., Durch welche Mittel steuert der Lehrer außerhalb der Schulzeit den sittlichen Gefahren der heranwachsenden Jugend? 5. Aufl. 40 Pf. 46. Janke D., Die Schäden der gewerblichen und landwirtschaftlichen Kinderarbeit. 60 Pf. 47. Fick, Über den Schlaf. 70 Pf. 48. Stauda P., Über Bekehrungen im Anschlusse an den deutschen Aussag. 40 Pf. 49. Kesperstein, Dr. H., Zur Frage des Egoismus. 50 Pf. 50. Schlegel, Duellen der Berufsfreudigkeit. 20 Pf. 51. Schullerus, Zur Methodik des deutschen Grammatikunterrichts. (U. d. Presse.) 52. Hollkamm, Die Streitfragen des Schreibleseunterrichts. 40 Pf. 53. Schulze D., Beruf und Berufswahl. 30 Pf. 54. Wittmann H., Das Sprechen in der Schule. 20 Pf. 55. Moses J., Vom Seeleninnenleben der Kinder. 20 Pf. 56. Bauer, Wohlstandigkeitslehre. 20 Pf. 57. Fritzsche R., Die Verwertung der Bürgerkunde. 50 Pf.

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Orgel-Harmoniums** Rudolf Hajkr Ko. — 4.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 5.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 6.) **Fischen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1 und von Dr. Schoensfeld in Düsseldorf. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbad. — 9.) **Radiergummi** bei Simon in Wien und bei Marx & Ko. in Hannover. — 10.) **Kreide** bei Hoshkara in Waidhofen a. d. Y. — 11.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Brand Söhne in Linz. — 12.) **Bauer-Seidenwäsche** bei Langhammer in Saaz. — 13.) **Ahren und optische Waren** bei Jirka in Krummau und Schtein in Wien. — 14.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 15.) **Meißtiste** bei Hardtmuth in Wien. — 16.) **Stauböl usw.** bei Lennar in Wien. — 17.) **Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Malerrequisten-Handlung, Lesezirkel, Leihbibliothek** (über 10.000 Bände).

58. Sieler, Dr. A., Die Pädagogik als angewandte Ethik und Psychologie. 60 Pf. 59. Lobstien M., Die mechanische Leseschwierigkeit der Schriftzeichen. 80 Pf. 60. K. M., Gedanken beim Schulanfang. 20 Pf. 61. Niehus P., Über einige Mängel in der Rechenfertigkeit bei der aus der Schulpflicht entlassenen Jugend. 40 Pf. 62. Großkopf A., Sagenbildung im Geschichtsunterricht. 30 Pf. 63. Gehmlich, Dr. Ernst, Der Gehirnsinhalt der Sprache. 1 Mk. 64. Referstein, Dr. Horst, Volksbildung und Volkshilfen. 60 Pf. 65. Armstrotz W., Schule und Haus in ihrem Verhältnis zu einander beim Werke der Jugenderziehung. 4. Aufl. 50 Pf. 66. Jung W., Der Haushaltungsunterricht in der Mädchen-Volksschule. 50 Pf. 67. Sallwürk, Dr. E. von, Wissenschaft, Kunst und Praxis des Erziehers. 50 Pf. 68. Flügel O., Über die persönliche Unsterblichkeit. 3. Aufl. 40 Pf. 69. Lobstien M., Unterricht und Ermüdung. 1 Mk. 70. Kohlstock K., Eine Schülerreise. 60 Pf. 71. Bodenstein K., Das Ehrgefühl der Kinder. 65 Pf. 72. Staude P., Die einheitliche Gestaltung des kindlichen Gedankenkreises. 75 Pf. 73. Muthesius K., Die Spiele der Menschen. 50 Pf. 74. Schmidt M., Sünden unseres Zeichenunterrichts. 30 Pf. 75. Tews J., Sozialpädagogische Reformen. 30 Pf. 76. Sieler, Dr. A., Persönlichkeit und Methode ihn ihrer Bedeutung für den Gesamterfolg des Unterrichts. 60 Pf. 77. Vinde J., Die Onomatik, ein notwendiger Zweig des deutschen Sprachunterrichts. 65 Pf. 78. Lehmann D., Verlassene Wohnstätten. 40 Pf. 79. Thieme P., Kulturdenkmäler in der Muttersprache für den Unterricht in den mittleren Schuljahren. 1 Mk. 20 Pf. 80. Böringer Friedr., Frage und Antwort. Eine psychologische Betrachtung. 35 Pf. 81. Okanowitsch, Dr. Steph. M., Interesse und Selbsttätigkeit. 20 Pf. 82. Mann, Dr. Albert, Staat und Bildungswesen in ihrem Verhältnis zu einander im Lichte der Staatswissenschaft seit Wilhelm v. Humboldt. 1 Mk. 83. Folz D., Über den Wert des Schönen. 25 Pf. 84. Dr. Schöne, Der Stundenplan und seine Bedeutung für Schule und Haus. 50 Pf. 85. Zeißig E., Der Dreibund von Formenkunde, Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. O. Willmann-Prag. 65 Pf. 86. Frische R., Die neuen Bahnen des erdkundlichen Unterrichts. Streitfragen aus alter und neuer Zeit. 1 Mk. 50 Pf. 87. Förster Fr., Der Unterricht in der deutschen Rechtschreibung vom Standpunkte der Herbart'schen Psychologie aus betrachtet. 50 Pf. 88. Peyer Wilhelm, Über ästhetisches Sehen. 70 Pf. 89. Pflugt Gustav, Die Übertreibung im sprachlichen Ausdruck. 30 Pf. 90. Schreiber Heinr., Unnatur im heutigen Gesangunterricht. 30 Pf. 91. Schmieder Arno, Anregungen zur psychologischen Betrachtung der Sprache. 50 Pf. 92. Horn, Kleine Schulgemeinden und kleine Schulen. 20 Pf. 93. Bötte, Dr. W., Wert und Schranken der Anwendung der Formalstufen. 35 Pf. 94. Noth, Erweiterung — Beschränkung, Ausdehnung — Vertiefung des Lehrstoffes. Ein Beitrag zu einer noch nicht gelösten Frage. 1 Mk. 95. Referstein, Dr. Horst, Ziele und Aufgaben eines nationalen Kinder- und Jugendschutzvereins. 40 Pf. 96. Bötte, Dr. Werner, Die Gerechtigkeit des Lehrers gegen seine Schüler. 35 Pf. 97. Schubert, Rekt. C., Die Schülerbibliothek im Lehrplan. 25 Pf. 98. Winter, Dr. jur. Paul, Die Schabenersatzpflicht, insbesondere die Haftpflicht der Lehrer nach dem neuen bürgerlichen Recht. 40 Pf. 99. Muthesius K., Schulaufsicht und Lehrerbildung. 70 Pf. 100. Lobstien M., Über den relativen Wert verschiedener Sinnestypen. 30 Pf. 101. Schramm P., Suggestion und Hypnose nach ihrer Erscheinung, Ursache und Wirkung. 80 Pf. 102. Dr. Lesser, Die Schule und die Fremdwörterfrage. 25 Pf. 103. Weise R., Die Fürsorge der Volksschule für ihre nicht schwachsinigen Nachzügler. 45 Pf. 104. Schaefer K., Die Bedeutung der Schülerbibliotheken. 90 Pf. 105. Siebert, Dr. D., Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts. 25 Pf. 106. Mollberg, Dr. A., Ein Stück Schulleben. 40 Pf. 107. Richter D., Die nationale Bewegung und das Problem der nationalen Erziehung in der deutschen Gegenwart. 1 Mk. 30 Pf. 108. Schmis A., Zweck und Einrichtung der Hilfsschulen. 30 Pf. 109. Bauer G., Klagen über die nach der Schulzeit hervortretenden Mängel der Schulunterrichtserfolge. 30 Pf. 110. Busse, Wer ist mein Führer? 20 Pf. 111. Friemel Rudolf, Schreiben und Schreibunterricht. 40 Pf. 112. Referstein, Dr. Horst, Die Bildungsbedürfnisse der Jugendlichen. (Beiträge zur Frage der Fortbildungsschule.) 45 Pf. 113. Dannmeier H., Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus. 35 Pf. 114. Thieme P., Gesellschaftswissenschaft und Erziehung. 35 Pf. 115. Sallwürk, Prof. Dr. Edmund von, Das Gedicht als Kunstwerk. 25 Pf. 116. Lomberg Aug., Sollen in der Volksschule auch klassische Dramen und Epen

Sieben erschienen: G. Schöffmann Realienbücher. 2. Teil

Wiederholungsbuch für Erdkunde und Geschichte.

Für die Hand der Schüler auf der Oberstufe der Volksschule zum häuslichen Gebrauche. Herausgegeben von Oberlehrer Gustav Schöffmann. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Großoktav. 87 Seiten und geschichtliche Zeitafel. Preis 60 h. — Ferner ist erschienen: Schöffmann, Realienbücher 1. Teil, **Naturgeschichte**. (Tier- und Pflanzenkunde. Der menschliche Körper.) Preis 50 h. 3. Teil, **Naturlehre, Chemie und Mineralogie**. Aus dem Naturleben. 40 h. — Zu beziehen vom Verlage:

Buchhandlung Rudolf Weismeyer, Neunkirchen, Niederösterreich.

gelesen werden? 20 Pf. 117. Rektor Horn, Über zwei Grundgebrechen der heutigen Volksschule. 60 Pf. 118. Zeißig Emil, Über das Wort Konzentration, seine Bedeutung und Verdeutschung. Ein Vortrag. 25 Pf. 119. Niehus P., Neuerungen in der Methodik des elementaren Geometrieunterrichts. (Psychologisch kritische Studie.) 25 Pf. 120. Winzer S., Die Volksschule und die Kunst. Ein Rück- und Vorblick. 25 Pf. 121. Wliedner, Dr. A., Biologie und Poesie in der Volksschule. 75 Pf. 122. Linde Jr., Etwas über Lautveränderung in der deutschen Sprache. 30 Pf. 123. Dornheim D., Volksschäden und Volksschule. Eine schulpädagogische Skizze. 60 Pf. 124. Müller Heinrich, Konzentration in konzentrischen Kreisen. 1 Mk. 125. Reischke R., Spiel und Sport in der Schule. 25 Pf. 126. Linde Jr., Über Phonetik und ihre Bedeutung für die Volksschule.

429.) Die „Wiener Österreichische Volks-Zeitung“ erfreut sich vermöge ihres reichen, hochinteressanten und gediegenden Inhaltes speziell in Lehrerkreisen einer sehr großen und stetig zunehmenden Verbreitung. Alle Interessen- und Standesfragen der Lehrerschaft werden von dieser ältesten politischen Tageszeitung Wiens in ihrer wöchentlichen Spezialrubrik „Pädagogische Rundschau“ eingehend behandelt. Die Leitartikel der „Österreichischen Volkszeitung“ stammen häufig aus der Feder einflussreicher und angesehener Abgeordneter. Viele hervorragende Schriftsteller zählen zu den ständigen Mitarbeitern dieses hochangesehenen Wiener Blattes, das eine Fülle von Neuigkeiten aus allen Weltgegenden, ferner jede Woche ein ausgezeichnetes, illustriertes Familienblatt zur Belehrung und Unterhaltung bietet. In Berücksichtigung der ungünstigen materiellen Lage der Lehrerschaft hat ihr die „Österreichische Volks-Zeitung“ ihre Bezugspreise ermäßigt. Es kostet die tägliche Ausgabe für Wien mit täglicher Zustellung ins Haus K 2 monatlich, mit täglicher Postversendung monatlich K 2 30, vierteljährlich K 6 70. Die einmal wöchentliche Ausgabe (Samstag) mit Roman- und Unterhaltungsbeilage, ausführlicher Wochenchau kostet vierteljährlich K 1 90, halbjährlich K 3 65, ganzjährlich K 7 15. Die zweimal wöchentliche Ausgabe (Donnerstag und Samstag), mit Pädagogischer Rundschau, Roman- und Unterhaltungsbeilage, vierteljährlich K 2 90, halbjährlich K 5 60, ganzjährlich K 11. Probenummern versendet gratis die Verwaltung der „Österreichischen Volks-Zeitung“, Wien, I., Schulerstraße 18. Verfassung auf die „Bl.“ —

430.) **Organische Chemie.** Experimentier- und Hilfsbuch für Bürger- und Fortbildungsschulen. (Verf. F. Strauß; Schulbücherverlag; 2 K 40 h.) Ein billiges Buch! Die Ausstattung ist vornehm. Der Inhalt so gestaltet, daß sich Theorie und Praxis die Wage halten. Eine gute Mischung, die jedem gefallen muß. Ich möchte das Buch nicht allein zum Unterrichtsgebrauche, sondern vor allem den Prüfungskandidaten empfehlen.

431.) **Pädagogische Abhandlungen.** Sie erscheinen, in Heftchen gebracht, im Verlag Helmich zu Bielefeld. Das Stück 50—60 h. Für Vorträge und Prüfungsfragen gute Quellen. Zur Probe ein Auszug aus dem Verzeichnisse: Der Charakter. Eine Untersuchung seines Wesens und des Einflusses, welchen die Schule auf seine Bildung auszuüben hat. 60 Pf. — Die Kinderhorte und deren erziehliche Bedeutung.

Meine

Rechentafeln

für das Zuzählen, Ergänzen, Wegzählen, Vielfachen, Messen und Teilen im Zahlenraume 1 bis 20, bis 100, bis 1000 und darüber hinaus (mit ganzen, gebrochenen und Dezimalzahlen) enthalten in überaus zweckentsprechender, abwechslungsreicher Anordnung eine Unmenge Übungsstoff und verbürgen bei einfachster Handhabung und größtmöglichen Zeitersparnis und Schonung des Lehrers einen sicheren Erfolg, wertvoll besonders für das zweite Schuljahr. Die Broschüre enthält neben einer ausführlichen Erläuterung den vollständigen Übungsplan für alle Rechnungsarten. 12 Tafeln in Dreifarbendruck kosten bei Voreinsendung des Betrages franko 11 K, mit Broschüre K 11 60 h; per Nachnahme 20 h mehr. Die Broschüre kann gegen Voreinsendung von 72 h (auch in Marken) separat bezogen werden.

Im Selbstverlage des Herausgebers

Karl E. Engelmann

Lehrer in Niedereisenberg a. d. March.

Praktisch

sind

Siegels

Schuldrucksorten

zum Ausfüllen durch die Schüler, wie Briefumschlag und Briefpapier, Postkarte, Postanweisung und Begleitadresse, Rechnung, Erlagschein usw. Die Sammlung A für ein- bis dreiklassige Schulen kostet 16 (12) h, Sammlung B für vier- bis sechsklassige Schulen 24 (18) h. Ab 30 Stück gilt der eingeklammerte Preis, dazu die Versandkosten. — Die „Blätter“ schreiben darüber im Oktober 1908: „Das nenne ich ein praktisches Lehrmittel! Kein vernünftiger Lehrer wird es heute entbehren können... Die „Bl.“ stehen im Dienste des bodenständigen Wirklichkeitsunterrichtes und müssen daher mit allem Nachdruck auf dieses Lehrmittel verweisen.“ Eingeführt bereits in mehr als 2500 Schulen. Proben sendet umsonst die

Verwaltung von Siegels Schuldrucksorten, Reichenberg i. B.

40 Pf. — Wie hat sich die Volksschule dem Dialekt gegenüber zu verhalten. 50 Pf. — Gedächtnisblatt zum dreihundertjährigen Geburtstag des Amos Comenius. 40 Pf. — Das vorzeitige Vorrücken von Schülern mehrklassiger Volksschulen. 40 Pf. — Die Pflege des Ehrgefühls in der Schule. 30 Pf. — Notwendigkeit von Veranstaltungen für das nachschulpflichtige Alter. 30 Pf. — Die Konzentration im Dienste des Volksschulunterrichts. Der Nutzen des mathematischen Schulunterrichts. 50 Pf. — Wie ist der Unterricht in der Naturgeschichte zu erteilen? 50 Pf. — Die Körperhaltung und ihre Folgen bei den Schulkindern. 50 Pf. — Was hat die Volksschule an ihrem Teile in pädagogischer und sanitärer Hinsicht zu tun, um die Kinder zum Anstande, zur Ordnung und Reinlichkeit zu bringen? 40 Pf. — Ratgeber bei der Auswahl von Jugendschriften. 25 Pf. — Friedrich Wilhelm Dörpfeld, ein Meister unter den Lehrern und wackerer Kämpfer für die Rechte der Volksschule. 40 Pf. — Worauf ist beim Volksschulunterrichte zu achten, damit er seinem Zwecke entspricht: Nicht für die Schule, sondern fürs Leben? 40 Pf. — Die Regelung der Lehrerlaufbahn. 30 Pf. — Lehrplan für ev. Halbtagschulen. 40 Pf. — Welche Mittel muß der Erzieher anwenden, um den Zweck des geographischen Unterrichts am sichersten zu erreichen? 40 Pf. — Gestaltung des naturgeschichtlichen Unterrichts auf Grund der neueren Reformbestrebungen. 60 Pf. — Unsere Gehaltsregulierung, eine Ehren- und Rechtsfrage. 40 Pf. — Welche Bedeutung haben die realistischen Unterrichtsstoffe für die Gemütsbildung des Schülers? 50 Pf. — Zweck, Umfang und Behandlung der Arbeiterversicherungsgesetze im Rechenunterricht der Volks- und Mittelschulen unter besonderer Berücksichtigung des Unfallversicherungsgesetzes. 40 Pf. — Allgemeine Volksschule oder Standeschulen. 50 Pf. — Die Tonkunst, ein hervorragendes Bildungs- und Erziehungsmittel. 40 Pf. — Der 150. Geburtstag Pestalozzis oder warum sind wir Lehrer verpflichtet, den 150. Geburtstag Pestalozzis festlich zu begehen? 40 Pf. — Die Fibel, eine rechte Gehilfin des Lehrers. 40 Pf. — Die Erziehung zur Wahrheitsliebe und Bekämpfung der Lüge in der Schule. 50 Pf. — Stenographie und Lehrer. 50 Pf. — Wie kann die Schule die Bestrebungen der Tierschutzvereine fördern. 50 Pf. — Das Gewissen und die Erziehung zur Gewissenhaftigkeit. 40 Pf. — Meine erste Stelle. 40 Pf. — Lehrerbesoldungsgesetz und Ausführungsverfügung. 40 Pf. — Der Unterricht in der Naturgeschichte. 40 Pf. — Ist das Körperzeichnen in der Volksschule berechtigt? 40 Pf. — Neues und Altes vom Schreibunterricht. 50 Pf. — Das Ziel des Gesangunterrichts in der Volksschule. 40 Pf. — Gymnasiallehrer und Volksschullehrer. 60 Pf. — Seminarlehrer und Volksschullehrer. 40 Pf. — Die körperliche Züchtigung in der Volksschule. 40 Pf. — Die körperliche Züchtigung von Schulkindern. 40 Pf. — Zum 50. Geburtstage Goethes. 40 Pf. — Erziehung zur Selbsttätigkeit durch anschauliches Erkennen, der Hauptgrundsatz Pestalozzis. 40 Pf. — Welche Anforderungen stellt man an ein gutes Lesebuch? 40 Pf. — Die gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit in der Rheinprovinz. 75 Pf. — Licht, Liebe, Leben. 40 Pf. — Die Lehrerpersönlichkeit in der Erziehung. 40 Pf. — Wer soll den Turnunterricht in der Volksschule erteilen, und wer soll ihn beaufsichtigen? 40 Pf. — Bildende Kunst und Schule. 50 Pf. — Bedeutung des Märchens für Erziehung und Unterricht. 40 Pf. — Der Rechenunterricht im Lichte des sozialpädagogischen Prinzips und der Konzentration. 40 Pf. — Die Stellung der Dezimalbrüche im Rechenunterricht. 40 Pf. — Sind unsere Volksschulen mit gemischten oder mit nach Geschlechtern getrennten Klassen einzurichten? 40 Pf. — Der Gesang in der Volksschule, seine Bedeutung und Behandlung. 50 Pf. — Die soziale Stellung des Lehrers und seine Standesehre. 50 Pf. — Die Ortschulaufsicht. 1 Mk. — Die Haftpflicht der Lehrer. 50 Pf. — Über Ermüdung durch den Unterricht. Ein Vortrag für und gegen die Fremdwörter unserer Muttersprache. 40 Pf. — Über Schülerwanderungen. 40 Pf. — Die Standesehre und ihre Forderungen. 40 Pf. — Die zurückgebliebenen Kinder in der Volksschule. 50 Pf. — Kinderschutzgesetz und Volksschullehrer. Mit den Ausführungsbestimmungen. 40 Pf. — Ein Beitrag aus der Praxis zum Kapitel Kunst und Schule. — Mit welchen Mitteln kann die Schule sich an der Bekämpfung des Alkoholismus beteiligen? 40 Pf. — Die Macht der Liebe in der Poesie. 40 Pf. — Pflanzenkunde und Schule. 40 Pf. — Der Anschauungsunterricht und die Sprechübungen in den beiden ersten Schuljahren. 40 Pf. — Über Hausaufgaben. 40 Pf.

432.) Wilhelm Theml, Lehrer an der Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschule in Groß-Mugl, Niederösterreich: **Landwirtschaftliche Tabellen über den Ackerboden, den Anbau und die Düngung der Feldfrüchte.** Die Broschüre behandelt auf 111 Seiten die physikalische Beschaffenheit der Bodenbestandteile des Ackerbodens, den Stallmist, seine Eigenschaften, seine Behandlung und Verwendung, die Arten des Stalldüngers, die Streu- und Bindemittel, Düngersätze und Zauchengrube, Abtrittdünger, Kompost, die mineralischen Düngemittel, die wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturgewächse, Wiesenbau, Urbarmachung und Bewässerung des Bodens. Der Verfasser hat mit großem Fleiße den Lehrstoff, der für ländliche Fortbildungsschulen in Betracht kommt, zusammengestellt und in telegraphmartiger Kürze stilisiert. Manche Kapitel hätten sehr wohl Kürzungen vertragen, ohne daß das Buch in seinem Werte gelitten haben würde, z. B. manche Kompostmaterialien S. 33 und 34, manche Bindemittel S. 25 u. a. Dagegen hätten beim Kapitel Gründüngung S. 36 die Leguminosenbakterien erwähnt werden sollen. Besonders ansprechend behandelt sind die Kapitel über die mineralischen Düngemittel, über die Wiesen- und Futterkräuter und die verschiedenen tierischen und pflanzlichen Schädlinge. Wenn auch nicht alle Kapitel einer scharfen Beleuchtung standzuhalten vermögen, so ist der Gesamteindruck der Arbeit doch ein günstiger und ist dem Viehlein Verbreitung und Beachtung zu wünschen.
Direktor Fr. S. Wamprecht-Jamer.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 23. März 1911, Z. 11.359, und vom hohen k. k. Landeslehrer in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in **Prachtbänden** gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in **Halbbänden** gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne **Halbjahrgänge** von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen.
2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen.
3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche.
4. Den Einkauf von neuen und überpielten Flügeln und Pianinos.
5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.
6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren.
7. Vermittlung beim Bezuge von Zeitungen.
8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten.
9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen.
10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelleid gewünscht wird. Bei **Washstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Saphir, Washköper oder nur Washkotton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die **W. A.** trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungstempel. **Anschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

Pythagoras-Tusche

Sorte P

Leichtflüssig Unverwaschbar

Im Strich nicht auslaufend

In 32 Tönen

von außerordentlicher

Leuchtkraft

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911	216,000.000 Kronen
Vereinsvermögen	84,000.000 Kronen
Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit	114,000.000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt	3,166.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

Empfehltsich von selbst! Eine Probe genügt!

Universal

Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder anderfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köpp'sche Tintenpräparate-Erzeugung

W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.
früher (Jicin).

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.

Die Verwaltung der „Blätter“.

Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.

Wien, VII.

Rothaug's Schulannten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226 cm	K 24—
— kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140: 190 cm	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205 cm	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190 cm	20—
Karstländer 1: 300.000, 170: 195 cm	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180 cm	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200 cm	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195 cm	22—
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205 cm	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170 cm	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200 cm	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm	18—
Beide Planigloben auf einmal genommen, zus.	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115 cm	14—
Prof. Cicalak & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrs-karte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill.	
In Merkators Projektion 160: 210 cm	27—
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 190 cm	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 185 cm	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000	
180: 160 cm	30—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

Geograph. Lehrmittel-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.

Katalog steht auf Verlangen zu Diensten